

№ 55. Mittwoch 22. Februar (6. März) 1895 **32. Jahrgang**

Redaction: Konstantiner-Straße Nro. 320f; im eigenen Hause. — Expedition und Annoncen-Annahme: in Lodz: Petrikauer-Straße Nro. 263 (50), Haus Frischmann, u. in der Buchhandlung v. R. Horn, Glówna-Straße, in Warschau durch die Redaction des Eppelberg'schen Illustrierten Kalenders, Dzielna-Straße Nro. 32, sowie Unger, Wierzbowa-Straße Nro. 8. Ausgabe täglich mit Ausnahme der auf Sonn- und Festtage folgenden Tage. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rbl. 1 Kop. 80, monatlich 60 Kop, für Auswärtige vierteljährlich mit Postversendung Rbl. 2.25, unter Kreuzband Rbl. 3.30. — Preis eines Exemplars 5 Kopeken. — Inserate werden pro Petitzeile oder deren Raum mit 6 Kopeken berechnet. — Reklamen 15 Kopeken pro Zeile. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditionen zum Preise von 20 Pfennigen pro. Petitzeile angenommen.

Annoncen für folgende Nummer werden bis 4 Uhr Nachmittags angenommen.

Inland.

St. Petersburg.

— Der „Now. Wr." zufolge hat der Hl. Synod beschlossen im Laufe dieses Jahres 200 Volkslesehallen und Bibliotheken zu eröffnen.

— Ein neues Ehescheidungsgesetz ist von den „Zerk. Wed." veröffentlicht worden. Es datirt vom 14. Januar und betrifft die Prozedur von Ehescheidungen im Falle von Verschollensein eines der Gatten.

— In Ergänzung und zur Erklärung der in Nr. 36 des „Prawitelstwennyj Westnik" mitgetheilten Nachrichten über die von Studenten der St. Petersburger Universität am 8. (20.) Februar verursachten Unordnungen wird vom „Prawitelstwennyj Westnik" Folgendes mitgetheilt:

Am Abend des 8. Februar wurden auf den Hauptstraßen der Stadt, besonders auf dem Newskij-Prospect, kleine Gruppen von merklich angetrunkenen Studenten der Universität angetroffen, welche durch ihre Ungebundenheit und durch die laute, übermäßig lebhafte Unterhaltung unter dem übrigen Publikum auffielen; stellenweise wurden ihrerseits auch Fälle von Gewaltthätigkeit bekundet; so nahmen ca. 20 Studenten bei der Ueberfahrt von Wassilij-Ostrow zum Senat auf dem Schienenwege mit Hurrahrufen die Stationslaterne weg und warfen sie ans Ufer.

Circa um 8 Uhr Abends hielt ein etwa 100—125 Personen zählender Studententrupp, der unter Gesang die Karawannaja passirte, vor dem hier auslaufenden Flügel des Wohnhauses der Offiziere der Leib-Garde-Ural-Escadron und begann im Tact des von ihnen gesungenen Studentenliedes an das Fenster eines der Quartiere zu klopfen; sodann wandte sich der Trupp weiter, kehrte aber bald darauf zurück und erneuerte das Klopfen gegen den Rahmen. Solches periodisches Auftauchen des Studententruppes in Verbindung mit lautem Gesang und Klopfen am Fenster wiederholte sich von 8 Uhr Abends bis 1 Uhr Nachts acht Mal.

Ebenso ca. 8 Uhr Abends begannen in kleinen Partien eintreffend sich Studenten im Restaurant „Toulon" im Passagegebäude zu versammeln; es waren im Ganzen ca. 80 Studenten, welche zu trinken begannen; sodann trat ein Theil auf die Galerie der Passage hinaus und zerstreute sich mit Geschrei und Lärm über die mittlere und untere Galerie, insultirte das passirende Publikum, speciell die Frauen, und zwang die Mehrzahl des Publikums zu schleunigem Verlassen der Passage. Doch bald begaben sich die Studenten in lärmendem Haufen auf den Newski-Prospect und die Große Italjanskaja hinaus; die ersteren begaben sich zur Anitschkow-Brücke, doch schwenkten sie an der Ecke der Jekaterinskaja, der Aufforderung des auf Posten stehenden Revieraufsehers Folge gebend, vom Newski Prospect in die genannte Straße ab und begaben sich gleichfalls unter lauten Gesprächen und Rufen zur Großen Italjanskaja und traten zusammen mit den hier aus dem Restaurant „Toulon" hinausgetretenen Kameraden in die Michael-Manege, ohne es für nöthig zu halten, vorher Billete zu lösen; nach kurzem Aufenthalt in der Manege erklärten die Studenten laut, daß hier die Vorstellung erst um 1 Uhr schließe und daß man in den Circus eilen müsse, und begaben sich en masse dorthin. In den Circus drangen sie in Haufen ein ohne Entrée zu bezahlen, als die Vorstellung bereits begonnen hatte, manche sogar mit brennender Papyros: hier nahmen sie ohne Ceremonie Platz, theils in 11 Barrièrelogen, von denen mehrere zwar an der Casse bereits verkauft, aber vom Publikum noch nicht eingenommen waren, theils auf Stühlen u. Lehnstühlen, theils in den Passagen, manche sogar auf den Barrièren. Sie schrien, lärmten und fluchten dabei; während der Vorstellung sprangen mehrere Studenten in die Arena, griffen die Pferde an den Schweif, und während des Tanzes der Dahomeyerinnen erlaubte sich einer der Studenten eine Unanständigkeit in Bezug auf eine der Tänzerinnen, wofür er von derselben durch einen Kolbenschlag zur Seite geschleudert wurde; weder die Proteste des Publicums, noch die Mahnungen der Polizei, noch die Ueberredung der vernünftigeren Kameraden konnten dem unanständigen tumultuösen Benehmen der außer Rand und Band gerathenen jungen Leute ein Ende machen, und die Mehrzahl des Publikums begann, allmälig den Cirkus zu verlassen, um so mehr, als zu den Anfangs eingedrungenen Studenten noch weitere 50 hinzukamen, welche sich nicht besser aufführten. Die Studenten blieben auf diese Weise bis zum Schluß der Vorstellung, theilten sich sodann in zwei Gruppen, von denen die kleinere sich von Neuem in die Manege begab und die größere in den „Alcazar„ an der Fontanka. Die Studenten in der Manege führten sich wie früher und überall äußerst ungebunden, ohne Rücksicht auf das Publikum zu nehmen, auf; es kam zu einem großen Scandal zwischen den Studenten und Offizieren aus dem Publikum, deren Rencontre mit einem der Studenten die Aufnahme eines Protocolls und die Arretirung von 8 Studenten erforderte. Die größere Studentengruppe drang in den „Alcazar", wie die kleinere in die Manege, ohne Entrée zu zahlen, ein, und vereinigte sich mit den dort bereits befindlichen Studenten. Bald erschien hier auch die Mehrzahl der Studenten aus der Manege. Da hier fast gar kein sonstiges Publikum vorhanden war (dasselbe hatte das Local vor den excedirenden Studenten geräumt), so verließen die Studenten, nachdem sie ein wenig getanzt und gelärmt hatten, den „Alcazar" bald wieder und begaben sich en masse längs der Fontanka zur Ssemenowschen Brücke zum Vergnügungslocale Tumpakow. Unterwegs, an der Ecke der Großen Italjanskaja, zerbrachen mehrere Studenten die große Laterne eines vor dem Hause der Gräfin Schuwalowa haltenden Dreigespanns und warfen das brennende Licht dem Jamschtschik ins Gesicht; hinter der Anitschkow Brücke zerbrachen sie an der Ecke des Gebäudes des Cabinets Seiner Majestät einem Wächter sein Tabouret, weiterhin schlugen sie die Glasthür zur Wohnung des Leib-Chirurgen Hirsch ein; unter Lärm und Geschrei schlugen die Studenten den Fuhrleuten die Mützen vom Kopf und ließen auch die Passanten nicht in Ruhe, falls diese es nicht vorzogen, ihnen aus dem Wege zu gehen.

Während diese Scenen in der Manege und im Cirkus vor sich gingen, nahmen ca. 100 Studenten, die zumeist betrunken waren, während der Vorstellung, ohne zu zahlen, Logen und Lehnstühle im Kleinen Theater ein, sie unterhielten

sich laut, sangen und störten das übrige Publikum; während der Entreacte durchstreiften sie gruppenweise die Corridore, das Foyer und Rauchzimmer unter Lärmen und Singen; im letzten Acte kletterten zwei Studenten über das Orchester auf die Scene. In Folge solchen Benehmens der Studenten mußte die Vorstellung vorzeitig abgebrochen werden. Auch hier wie an anderen Orten hatten weder die lauten Aeußerungen der Unzufriedenheit seitens des Publikums, noch die Bitten und Ermahnungen der Polizei den geringsten Effect und die Studenten ließen sich nicht zur Raison bringen.

Nach Abbruch der Vorstellung begaben sich die Studenten aus dem Kleinen Theater längs der Fontanka in den 1. Theil des Spasskij-Stadttheils, um sich sodann zur Ssemenowschen Brücke zu begeben.

Um Mitternacht drang ein Studentenhaufen in das Etablissement Tumpakow bei der Ssemenowschen Brücke ein, wo ein Maskenball stattfand, und verübte dort Excesse. Circa 150 Studenten waren eingedrungen, während weitere 200 unter Gejohl und Lärmen einzudringen versuchten. Im Etablissement, wohin die Studenten eingedrungen waren, ungeachtet dessen, daß ihnen keine Billets verkauft wurden, gingen sie mit der Mütze auf dem Kopfe und in Oberkleidern umher, insultirten Frauenzimmer, sangen im Chor Lieder und verlangten hartnäckig vom Orchester die Marseillaise, was indessen nicht erfüllt wurde. Die Menge auf der Straße fuhr unterdessen fort zu lärmen; ein Frauenzimmer, welches vorgefahren kam, wurde in die Höhe gehoben und über die Köpfe hinaus zur Eingangsthür hinübergeworfen, wo dieses Frauenzimmer, ganz zerzaust, von der Polizei ins Innere des Gebäudes gerettet wurde. Ungeachtet aller Bitten und Ermahnungen, auseinanderzugehen und die Unordnung einzustellen, fuhren die Studenten fort, auf dem Platz zu lärmen, ja, wurden gegen einen Polizeioffizier thätlich und erklärten, sie würden erst auseinander gehen, wenn ihre Kameraden aus dem Etablissement zu ihnen herauskämen; es wurde ihnen anheimgestellt, vier der Ihrigen hinaufzuschicken, um die Kameraden zum Herausgehen zu bewegen; den Delegirten gelang es schließlich, die Studenten zum Verlassen des Etablissements zu bewegen. Alle zusammen gingen nun unter Geschrei und Gesang auseinander, zum Theil längs der Fontanka, zum Theil über die Brücke zur Gorochowaja.

Vor dem Etablissement Tumpakow beschränkte sich der Exceß nicht nur auf oben beschriebene Vorfälle: die Studenten prügelten unter den Rufen: Коллеги, бей шпаковъ, Passanten aus dem Publikum; unter demselben Rufe gingen die Studenten auch auseinander, gefolgt von einer beträchtlichen Volksmenge, zumeist Arbeitern, Handwerkern u. s. w. als Zuschauer.

Ein Theil der Studenten, welcher vom Etablissement Tumpakow längs der Fontanka sich entfernte, wandte sich lärmend und singend durch den Tschernyschew-Pereulok zum Sagorodnyj-Prospect, wo er mit Studenten aus der Gorochowaja sich vereinte und nun, mehrere hundert Köpfe stark, längs dem Sagorodnyj- und Wladimirskij-Prospect unter den Klängen des „Gaudeamus" sich zum Restaurant Palkin begab, gefolgt von einem Schwarm von Müßiggängern, denen sich unterwegs Passanten anschlossen. Unterwegs prügelten die Studenten ohne jede Veranlassung einen Ordonnanzsoldaten des Leib-Garde-Ssemenowschen-Regiments und den ihn schützenden Gorodowoj, stießen Passanten, hauptsächlich Civilisten, hielten die Vorüberfahrenden an, besonders Damen und amüsirten sich damit, daß sie Schlitten mit Insassen umwarfen; so erreichten sie unter fortwährendem Lärm, Geschrei und Excessen schließlich das Restaurant Palkin.

Wegen Trunkenheit nicht in das Restaurant zugelassene Studenten benutzten ihre numerische Ueberzahl gegen die den Eingang in das Restaurant bewachende Polizeiabtheilung, drängten sie unter Schlägen zurück, und zerbrachen die Glasthür des Restaurants in Scherben. Eine solche Gewaltthätigkeit der Studenten, verbunden mit Vergewaltigung von Polizeibeamten, zwang den örtlichen Pristaw zur Entfernung der Lärmenden eine Abtheilung von Dworniks zu Hilfe zu rufen und die neuerliche Widersetzlichkeit der Studenten bei ihrer Entfernung vom Restaurant führte zu einem allgemeinen Handgemenge, an dem sich Viele aus dem Publikum betheiligten, welche, empört über deren tobendes Benehmen, den Studenten längs dem Sagorodnyj- und Wladimirskij-Prospect gefolgt waren. In dem Handgemenge nahmen nicht nur Studenten allein Schaden, sondern auch andere Personen, welche sich ganz zufällig am Orte befanden. Die Thätigkeit der Polizei während der Dauer der Unordnungen war hauptsächlich auf Ermahnungen der Lärmenden und auf Localisirung der Unordnungen gerichtet.

Dabei vermied es die Polizei zu Gewaltmaßregeln zu greifen, um durch deren Anwendung keine größere Erregung der unordentlichen Truppe junger Leute hervorzurufen, welche in einem anormalen Zustande, in welchem sie sich befanden, leicht zu äußerst bedauerlichen Thaten sich hätten hinreißen lassen können.

Doch in zwei Fällen war die Polizei genöthigt, zu Gewalt zu greifen: in der Manege, als das Renconire von Studenten mit Offizieren große Dimensionen anzunehmen drohte und wobei die Polizei 8 Personen verhaftete, wodurch die Unordnung beigelegt wurde, und bei den Unordnungen neben dem Restaurant Palkin.

Die Geschichten, als ob während der Unordnungen Todesfälle oder Fälle von schwerer Verwundung vorgekommen wären, entbehren jeder Begründung und keinem der städtischen Hospitäler wurden Verwundete zugestellt.

Politische Uebersicht.

— Wie bereits gemeldet, ist am 2. d. Mts. **der frühere Khedive Ismail in Konstantinopel gestorben.**

Mit Ismail Pascha verschwindet eine der merkwürdigsten Persönlichkeiten unserer Zeit. Er war von durchaus modernen Anschauungen erfüllt und auf der Höhe der Bildung des neunzehnten Jahrhunderts stehend; wenn er es verstanden hätte, in Allem Maß zu halten und seiner furchtbaren Verschwendungssucht bei Zeiten Einhalt zu thun, wäre er zum Wohlthäter seines Landes geworden. Er erwarb sich große Verdienste um das Land durch verschiedene bedeutsame civilisatorische Maßnahmen, wie z. B. die Einführung der Baumwollkultur in Egypten, besonders aber durch die großartige Förderung und Vollendung des Suezkanals, wodurch er freilich die Finanzkräfte des Pharaonenreiches total erschöpfte. Seine Herrsch- und Genußsucht jedoch brachte ihn um die Früchte seiner Culturbestrebungen. In geradezu barbarischer Weise schund er seine getreuen Unterthanen, die Fellahs, durch Steuern und Frondienste; denn sein üppiger und schwelgerischer Hof kostete ihn viele hundert Millionen. Seine finanzielle Mißwirthschaft mußte begreiflicher Weise mit einem Riesenkrach endigen. Nicht einer Revolution im eigenen Lande hatte er seinen Sturz zu verdanken, sondern dem Umstande, daß er regelrecht Bankerott machte. 1878 war er bekanntlich nicht mehr im Stande, seine Schulden beziehentlich die Zinsen zu bezahlen, und als er sich der europäischen Controle seiner Finanzen entziehen wollte, verstanden die Westmächte keinen Spaß — in Geldsachen hört eben die Gemüthlichkeit auf —, und er mußte sein Ränzlein schnüren. Niemand blieb ihm treu, nur die alte und neue Garde seiner Haremsschönen, die ihm wie sein Schatten folgten.

Er, der während seiner Regierung sich stets als ein miserabler Finanzkünstler gezeigt hatte, verstand sich nach seiner Depossedirung ganz trefflich auf seinen Vortheil. 1887 schloß er mit der egyptischen Regierung ein Abkommen über seine Ansprüche. Seine Familienpension wurde nämlich im 14fachen Betrage capitalisirt und in Land — im Werthe von 1,630,810 Lstrl. — ausgezahlt; ferner erhielt er 100,000 Lstrl. baar und drei Paläste, zwei in Egypten und einen, den von Emirghian, am Bosporus. Da er, wie gesagt, es verstanden hatte, einige Millionchen Privat-Vermögen aus der finanziellen Katastrophe zu retten, und auch der Sultan, nach seiner Aussöhnung mit dem einstigen Vasallen, sich splendid zeigte, hatte er keine Noth; so lebte er denn an den Ufern des Bosporus ganz behaglich dahin, bis ihn eine grauenhafte Krebskrankheit befiel, die den ehemaligen Beherrscher des Nillandes in seinem 65. Lebensjahre dahinraffte.

Der sehnsüchtige Wunsch, welchem er in den letzten Jahren seines Lebens so oft Ausdruck gab, auf heimischer Erde zu sterben, ging nicht in Erfüllung; die egyptische oder — besser gesagt — die englische Regierung fürchtete sich vor der Anwesenheit des kranken Löwen in Kairo . . . Man konnte nicht wissen, ob die Fellahs ihm trotz alledem nicht zujauchzen würden. John Bull liebt derartige unliebsame Ueberraschungen nicht . . . und so ist er denn am Bosporus zu seinen Vätern versammelt worden . . .

Geboren wurde Ismail Pascha 1830 in Kairo als zweiter Sohn Ibrahim Paschas und wurde mit seinem ältesten Bruder Achmed in Paris erzogen. Schon frühzeitig schloß er sich der freisinnigen Partei im Lande an und bekämpfte die reactionairen Bestrebungen von Abbas Pascha. 1861 führte er bei einer längeren Abwesenheit seines Oheims Said Pascha die stellvertretende Regierung; nach dem Tode des Letzteren am 18. Januar 1863 folgte Ismail ihm in der Regierung, und er überraschte bald sein Land sowohl wie auch Europa durch seine reformatorischen, radicalen Maßnahmen, mit denen freilich eine rücksichtslose Willkührherrschaft und Paschawirthschaft der schlimmsten Art Hand in Hand ging 1866 berief er sogar — etwas bis dahin in Egypten Unerhörtes! — eine Notabeln-Versammlung, um über innere Reformen zu berathen. Immer mehr zeigte sich sein Bestreben, sich und Egypten von der Türkei unabhängig zu machen, was ihm auch durch geschickte und reichliche Anwendung des Bakschisch und glückliche Benutzung der europäischen Conjunctur bestens gelang. 1867 erhielt er den Titel „Khedive" — Vicekönig — und durch einen Ferman von 8. Juni 1873 die thatsächliche Unabhängigkeit — nur mußte er jährlich eine Million Thaler als Tribut bezahlen.

Auf der Höhe seines Ansehens und Ruhmes stand er am 16. November 1869, als er im Beisein vieler Fürstlichkeiten — u. A. des deutschen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, des späteren Kaisers Friedrich III. — und einer ungeheuren Schaar von ihm geladener europäischer Gäste den Suezkanal — dieses von ihm so hochherzig unterstützte Weltwunder — eröffnete und glänzende Festlichkeiten gab, welche allein das hübsche Sümmchen von 20 Millionen Francs verschlangen.

„Sic transit gloria mundi" . . . jetzt starb Ismail Khedive als vergessener, einsamer Mann, eine abgethane, nicht mehr beachtete Größe . . .

Ein Drama aus dem Leben.

(Fortsetzung.)

Was die Zeugen bei geschlossenen Thüren, mit strictem Ausschluß jeglicher Oeffentlichkeit, ausgesagt haben, entzieht sich selbstverständlich der Besprechung. Doch weiß man, daß es sich da nicht um wesentliche Aussagen, sondern um intime Details so heikler Art handelte, daß allein deren Erwähnung die Blutwellen der Scham in die Wangen selbst des Verhärtetsten treiben kann. Auch ohne sie gelangten schon in die Oeffentlichkeit Confidenzen, welche nur die eingetrockneten Criminaldamen anhören können, ohne mit der Wimper zu zucken.

Die Gerichtsverhandlung, der harte Sitz auf der Anklagebank, die peinlichen Zeugenaussagen, scheinen die Nerven der Olga Palem eher zu stählen, als erschlaffen zu lassen. Sie hat ihre schwarze Umhüllung bedeutend gelüftet, bewegt sich freier, die Stimme hat an Festigkeit gewonnen, sie stellt Fragen und giebt Erklärungen ab. An theatralischen Momenten fehlt es dabei nicht und häufig muß der Gerichtspräsident die Gerichtsverhandlung auf einige Minuten unterbrechen. Dann gefällt Olga Palem sich mitunter darin, den verschämten Backfisch zu spielen, der mit niedergeschlagenen Augen sich genirt, dieses oder jenes zu sagen oder anzuhören. — „Ich möchte es sagen, aber ich genire mich — wie soll ich das Wort aussprechen, es ist mir unbequem — nun, ich sage es schon, — nein, ich kann nicht!" — thut sie verschämt, bedeckt sich die Augen mit dem Taschentuch und flüstert: „Downar brachte seine Uniformshosen zu mir ins Quartier, damit ich sie bei unseren Reitausflügen anziehe!" Auch naive Fragen stellt die Angeklagte. So wandte sie sich beispielsweise nach der Erklärung des Experten Dr. Rukowitsch, daß nach der Schußwunde und dem Sitz der Kugel im Kopfe des Ermordeten zu schließen, der Tod bei Downar momentan erfolgt sei, mit der Frage an den Arzt: „Sagen Sie, Herr Doktor, hat er es gefühlt, daß er sterben muß? für mich ist es von großer Wichtigkeit das zu wissen!" Die Mutter des ermordeten Studenten, Frau Schmidt, ist vor Gericht nicht erschienen, ihre Aussagen wurden daher verlesen. Ihre Auslassungen über die Angeklagte lauten höchst ungünstig. Sie bezeichnet Olga Palem als eine Person, die von Hand zu Hand gegangen und abgesehen vom Verbrechen, das sie ausgeführt, auch das Leben ihres Sohnes vergiftet habe. In Betreff der Mittel, die dem Verstorbenen zur Verfügung gestanden, erklärt die Mutter, er habe nach dem Tode seines Vaters 15,000 Rbl erhalten, von denen er 3000 Rbl. mit seiner Geliebten verlebt und daß er ihr 9000 Rbl. geschenkt habe, die von ihr in der Bank deponirt sein sollen. Außerdem habe sie dem Sohne 75 Rbl. monatlich und häufig extra 100 Rbl. und mehr nach St. Petersburg geschickt. — „Das ist zu arg, ich verlasse den Gerichtssaal, — ich ertrage es nicht, ich will sprechen, — ich kann nicht reden, das Gehirn springt mir, — jedes Wort ist eine Unwahrheit!" Mit diesen Ausrufen bricht Olga Palem in nervöses Weinen aus und bricht zusammen. Das Gericht zog sich auf 10

Zwischen Lipp' und Kelchesrand.

Novelle

von

Richard Hakow.

(5. Fortsetzung).

Bornitz hatte mit echt deutscher Sentimentalität sein Glas eher an den Mund führen wollen als bis sein in das Auge der ihm entgegenlächelnden Gräfin sich senkender Blick diese zur Genüge überzeugt hatte, daß er das Glas auf ihr Wohl leere. — Dieses Zögern war sein Glück.

„Halt, Bornitz!" rief ihm Schackwitz zu, „einen Augenblick, bevor Du trinkst!"

Bornitz las wohl aus dem erbleichten Gesichte des Freundes, daß er etwas Wichtiges zu sagen habe, denn er wurde sehr ernst und stellte sein Glas augenblicklich bei Seite. Alle hatten sich erhoben, nur der alte Graf saß an seinem Platze mit einer ruhigen Unbekümmertheit, die der beste Beweis dafür war, daß er nicht ahnte, was sich hier abspielte.

Schackwitz ergriff sein volles Glas und ging um die Tafel herum auf den Grafen Camille Térillac zu.

„Herr Graf," sagte er, ernst und nachdrücklich jedes Wort betonend, „Sie haben uns mit Ihrem Toast einen besonderen Beweis Ihrer friedlichen und freundschaftlichen Gesinnung gegeben. In unserer Heimath ist es Sitte, daß man zur Bekräftigung des gegenseitigen Wohlwollens und als Zeichen der Aufrichtigkeit der ausgetauschten Höflichkeitsbezeugungen Glas um Glas zu tauscht."

Schackwitz füllte aus einer nahestehenden Flasche das halbleere Glas des Grafen Camille und erhob es in der Rechten, während er mit der Linken das eigene Glas dem Angeredeten darbot.

„Auf die Gesundheit unserer geehrten Gastgeber, Herr Graf! Sie werden die Güte haben, auf diesen Toast mein Glas zu leeren."

Graf Camille wurde todtenbleich und wich einen Schritt zurück, ohne das ihm dargebotene Glas zu ergreifen.

Ein leiser Aufschrei entfuhr Juliettes Lippen, während zu gleicher Zeit die bebende Stimme des Grafen Céricourt rief:

„Was . . . geht hier vor?"

„Sie zögern, mein Herr?" sprach Schackwitz und nach kurzer Pause fuhr er mit erhobener Stimme fort: „Dann ist dieser Wein vergiftet!"

Zugleich schleuderte er das soeben gefüllte Glas mit der Rechten zu Boden, während er das von dem Grafen Camille nicht angenommene Glas vorsichtig auf die Tafel setzte. Dann ergriff er einen der silbernen Tafelaufsätze und schleuderte ihn über die Tafel hinüber in ein Fenster des Saales. Klirrend fielen die Glasscherben zu Boden.

Ein Augenblick der Stille folgte. Dann richtete sich Graf Camille Térilac in seiner ganzen Höhe empor. Sein Gesicht war völlig verändert. Es trug alle Flammen des grimmigen Hasses zur Schau, der in seiner Seele loderte.

„Ja — der Wein ist vergiftet," rief er, „ja, ich wollte Euch den Tod zutrinken, Ihr verdammten Preußen, die Ihr das Verderben meiner Familie und meines Vaterlandes seid, die Ihr mir zwei Brüder ermordet habt, die Ihr den heiligen Boden Frankreichs mit Blut tränkt und mit Euren Tritten entweiht. Ja, ich hasse Euch mit jedem Gedanken, mit jedem Herzschlag!"

„O, mein Sohn!" rief Graf Céricourt im tiefsten Schmerz, „dachtest Du denn nicht an die Ehre meines Hauses und daran, daß sie meine Gäste sind?"

In diesem Augenblick hörte man draußen Trommelwirbel und Hornsignale. Die Flügelthüren des Gartensalons öffneten sich und — Feldwebel Kraft an der Spitze — stürmten etwa zwanzig Mann mit aufgepflanztem Seitengewehr in den Saal, sehr geneigt, mit der ganzen französischen Gesellschaft aufzuräumen.

Hauptmann v. Bornitz, dessen Zorn womöglich noch größer war, als der seiner Kameraden, weil sich eine tiefe Beschämung mit demselben mengte, rief dem Feldwebel zu: „Lassen Sie das Schloß sofort umzingeln, Feldwebel, besetzen Sie jeden Ausgang, damit aus dem Mordnest Niemand entkommt!"

„Zu Befehl, Herr Hauptmann! Ist bereits alles geschehen."

„Dann wählen Sie zehn Mann aus, wir haben hier eine Execution zu vollstrecken" — und zum Grafen Camille gewandt, fuhr er in französischer Sprache fort: „Machen Sie Ihren Frieden mit Gott, Herr Graf! Nach Ihrem eigenen Geständniß bedarf es weiter keiner Formalitäten. Sie haben nur noch Minuten zu leben!"

Mit lautem Aufschrei warf sich Juliette an die Brust des Gatten. Worte des Schmerzes und der leidenschaftlichen Zärtlichkeit entströmten ihren Lippen.

„So tödtet auch mich, Ihr Barbaren!" rief sie, sich mit blitzenden Augen den Offizieren zuwendend. „Was ist mir das Leben ohne ihn? O, Camille, Camille, mein Heißgeliebter! Wir sterben zusammen. Ueberdies," fuhr sie sich hoch aufrichtend fort, indeß ein Blick tiefster Verachtung den Hauptmann traf, „auch in Ihrem Glase ist Gift, Herr Hauptmann v. Bornitz, und mit voller Ueberlegenheit habe ich Ihnen den Tod zugetrunken."

Ein tiefer Seufzer des Vaters unterbrach sie, während ihr Gatte rief: „Glauben Sie ihr nicht . . . der Wahnsinn des Schmerzes redet aus ihr. Sie wußte nichts vom Gift, ich bin hier der allein Schuldige."

„O, Camille," klagte Juliette schmerzlich, „warum willst Du mich nicht mit Dir sterben lassen? Habe ich nicht unzählige Male geschworen, mit Dir vereint zu bleiben im Leben wie im Tode? Sehen Sie mir ins Antlitz," wandte sie sich wieder an die Offiziere, „lesen Sie in meinen Mienen, und Sie werden überzeugt sein, daß ich die Wahrheit rede. Mein Gatte und ich, wir sind ein Herz, ein Gedanke, eine Seele. Er unternimmt nichts, was ich nicht auch schon weiß. Ihr Tod war von uns Beiden vorbereitet, schon ehe Sie das Schloß betraten."

Sie wandte sich wieder ihrem Gatten zu und sank in dessen Arme. Stumm sah Bornitz zu Boden und die Offiziere erbebten vor diesem Hasse, dieser stolzen Todesverachtung in der Seele eines Weibes.

„Meine Herren," sprach Graf Camille, die kurze Stille unterbrechend, „ich bin bereit zu sterben. Es war ein Duell auf Leben und Tod, in dem ich unterlegen bin —"

„Sagen Sie lieber ein Meuchelmord," fuhr Mellin entrüstet auf.

„Auch das, wenn Sie wollen — Mord gegen Mord — und bedauerlich ist es nur, daß es nicht gelang. Sie haben alle Schloßausgänge besetzt, ein Entkommen ist nicht möglich. Erfüllen Sie meine letzte Bitte, — lassen Sie mich mit meinem Weibe und meinem Bruder in das Nebenzimmer treten. Gestatten Sie mir, ohne Zeugen Abschied zu nehmen, bevor Ihre Kugeln mich durchbohren. Ich bin nicht bewaffnet, wie Sie sehen, der Revolver, den ich bei mir trug, liegt hier auf dem kleinen Tische. Lege Deinen Dolch gleichfalls hierher, Juliette! Und nun hoffe ich, Sie haben gegen diese letzte Bitte nichts einzuwenden, meine Herren."

„Es thut mir leid," erwiderte Bornitz barsch, „Sie sind dem Standrecht verfallen. Ich muß Ihnen die Möglichkeit abschneiden, sich der Strafe zu entziehen. Sie haben gewiß noch Gift bei sich, Sie bleiben hier."

Auf's Neue umklammerten sich die Gatten. Es war, als ob sie jetzt ernstlich Abschied von einander nähmen. Bald aber machte Graf Camille der herzzerreißenden Scene ein Ende.

(Schluß folgt.)

Minuten zurück. — „Diese Aussage ist eine große Unwahrheit. Ich könnte Alles widerlegen, doch mein Gedächtniß hat gelitten. Nichts verheimliche ich, ich rede stets die volle Wahrheit und erkläre es nochmals, die Aussagen der Frau Schmidt, die mich verderben will, sind unwahr!" erklärte die Palem nach Wiederaufnahme der Gerichtsverhandlung ruhig, mit fester Stimme. Darauf charakterisirte eine Reihe von Zeugen die Eifersuchtsscenen, den beständigen Streit und die Thätlichkeiten des Liebespaares, das bald zusammen, dann wieder getrennt lebte und nicht von einander lassen konnte. Ihre frühere Dienstmagd Schwarkow wurde vernommen. — „Downar behandelte die Palem schlecht. Er mißhandelte sie häufig. Auch sie war heftig und bös, aber nicht auf lange, dann war sie wieder gut und sanft. Eines Tages hörte ich wieder lautes Schreien im Zimmer. Deutlich vernahm ich das Jammern der Herrin. Ich eilte in die Stube. Die Palem lag auf der Diele. Sie war von Downar furchtbar zugerichtet worden, neben ihr lag ein Büschel ihrer Haare!" deponirte die Zeugin. Der Zeuge Militzer, ein intimer Freund des Verstorbenen, trat vor. — „Das Leben, das Downar an der Seite der Palem führte, war fürchterlich. Sie ließ ihn vor Eifersucht nicht von ihrer Seite, drohte stets mit Mord und Selbstmord. Sie hinderte ihn in seinem Studium. Wir arbeiteten zusammen zum Examen. Meiner Ueberzeugung nach war die Geliebte meines Freundes moralisch total gesunken. Ich habe Beweise dafür. So, zum Exempel, entsinne ich mich folgender Umstände: Sie kosten in meiner Gegenwart. Die Palem flüsterte ihm etwas ins Ohr, dann stand sie auf und setzte sich auf meinen Schooß. Mich setzte sie natürlich dadurch in eine peinliche Lage. Es sollte ein Scherz sein. Traf ich sie allein, so wiederholte sich Aehnliches, sie wollte mich sogar küssen. Ich verwies ihr das und sagte ihr, ich sei der Freund Downar's und würde nie zum Verräther werden an seiner Freundschaft, daß mein Ehrgefühl mir solches verbiete. Sie hat laxe Ansichten, ihr erschien das lächerlich!" deponirte der Zeuge.

Der Zeuge Fürst Tumanow, ein junger brünetter Mann in der Uniform der Studenten des Ingenieurinstituts, erscheint, weiß aber auch nichts sonderlich Neues zu erzählen. Die Palem beklagte sich bei ihm über Downar, Downar über die Palem und der junge studirende Fürst mußte einst der schönen Furie das Messer aus den Händen reißen, mit dem sie sich den Hals durchschneiden wollte. Auf Befragen, ob der junge Fürst glaube, daß die anrüchige Vergangenheit der Palem ein Hinderniß ihrer Ehe mit Downar sein konnte, erwiderte er mit einem resoluten „Nein". Diese Antwort wirft ein sehr trübes Licht auf die in den betreffenden Sphären herrschenden Grundsätze und ethischen Begriffe von Sitte und Anstand.

Der Zeuge Scheneiko bezeichnete Olga Palem als ein Frauenzimmer von schlechtestem Leumund. Er hält sie für fähig zu allem Schlimmen. Nach seinen Worten soll sie ein Weib sein, das sich zu verstellen versteht, lügt, sich die ungereimtesten Sachen ausdenkt mit ihren Bekanntschaften in hohen Kreisen, die sie nicht besitze, zu prahlen liebt und deren Moral auf einer recht laxen Basis ruht. Die Angeklagte schnellte empor. Ihre Blicke sprühten Feuer, fort war alle Schwäche, die jungfräuliche Geziertheit. „Er ist ein Vetter des Verstorbenen, was er sagt ist unwahr! Meine Herren! Jetzt wünsche ich Auskunft darüber zu geben, unter welchen Umständen ich mit Downar bekannt wurde: In Odessa im Hause Wagner wohnte ich im Hauptflügel, die Familie Schmidt im Hofe in einem Nebenflügel. Meiner Gewohnheit nach betrat ich jeden Morgen den zu meiner Wohnung gehörigen Balkon, der nach der Hofseite lag. Die Familie Schmidt war mir vollständig unbekannt. Vor meinem Balkon spielte gewöhnlich ein kleiner Knabe, wie es sich später erwies, der kleine Sohn der Frau Schmidt. Eines Tages trete ich wieder auf den Balkon hinaus. Der kleine Bube unten lacht mich an und ruft mir zu: „Guten Morgen Poppotschka!" Ich stutzte. „Guten Morgen, mein Junge, weshalb nennst Du mich so!" fragte ich. „Wir alle nennen Dich so. Papa, Mama und mein großer Bruder Alexander, sie Alle, auch Alexander, wollen mit Dir bekannt werden, auch ich will es!" plauderte der Knirps. Da erschallte die Stimme der Frau Schmidt. „Guten Tag!" rief sie mir zu. „Sie scheinen ja Bekanntschaft geschlossen zu haben mit meinem Buben. Ich möchte gleichfalls mit Ihnen bekannt werden. Auch mein ältester Sohn interessirt sich lebhaft für Sie. Sie sitzen so prächtig zu Pferde, haben eine so vorzügliche Büste. Mein Sohn Alexander ist ein ausgezeichneter Reiter!" So redete zu mir die fremde Dame. Ich wurde geradezu verlegen, wußte nicht was ich auf so Schmeichelhaftes entgegnen sollte und verließ den Balkon. Bald darauf engagirte ich eine neue Dienstmagd. Mascha, hieß sie. „Wissen Sie was? Ich diente bei der Familie Schmidt, die hier im Hofe wohnt. Als es bekannt wurde, daß Sie eine Dienstmagd suchen, veranlaßte mich der junge Herr Alexander Downar, die Stelle bei seinen Eltern aufzugeben und bei Ihnen einzutreten. Er ist sterblich verliebt in Sie!" erzählte mir das Mädchen. Ich befahl ihr zu schweigen, unter der Drohung, sie sofort zu entlassen, wenn sie es ferner wagen sollte mir gegenüber ein Wort von dem jungen Manne zu sprechen. So beiläufig, wie verloren warf ich noch die Bemerkung hin: „Er trägt einen Bart, ich hasse Bärte!" Und denken Sie sich! Am nächsten Tage erblicke ich drüben Alexander Downar — ohne Bart, mit kokett gekräuselten Wunzen! Downar machte mir Visite. Er gefiel mir. Er war ein guter Reiter, ich reite leidenschaftlich. Wir machten gemeinsame Ausflüge außerhalb der Stadt. Während eines Spazierritts überraschte uns ein heftiger Regen. Wir konnten unmöglich weiter, wir suchten uns eine Unterflucht. Es stürmte draußen, prasselnd fiel der Regen. Es donnerte. Die Natur entfesselte alle ihre schlimmsten Elemente. Wir beide waren geborgen, fühlten uns so behaglich und — und — ich kann nicht weiter, ich genire mich. — O Gott, wie schäme ich mich!"

„Nein, ich kann nicht!" ruft Olga Palem nochmals und sinkt zurück auf die Anklagebank. Fast der ganze Prozeß wird öffentlich verhandelt, nur für die Vernehmung einiger weniger Zeugen erfolgt Ausschluß des Publikums. Die öffentliche Meinung, die beim Beginn des Prozesses fast voll und ganz mit dem unglücklichen ermordeten jungen Studenten sympathisirte, hat in der Folge sich bedeutend geändert. Die große Charakterlosigkeit des Verstorbenen, die durch die Zeugenaussagen zu Tage tritt, und ganz besonders der Umstand spricht gegen ihn, daß es erwiesen ist, daß es Downar bewußt war, daß seine Geliebte gewissermaßen eine Pension bezog von ihrem früheren Liebhaber Kandinski, der ihr regelmäßig 50 Rbl. monatlich schickte und ihr auch sonst Unterstützungen zukommen ließ. Das Verhältniß der Beiden, des jungen intelligenten Mannes aus guter Familie, dessen Charakter seine Studiengenossen einstimmig als einen durchaus anständigen bezeichnen und gegen den, wenn man von seinem Verhältniß zur Palem absieht, auch nicht das Geringste vorliegt, was ihn in fragwürdigem Lichte erscheinen lassen könnte, zur Angeklagten, dem ungebildeten Judenmädchen, das, wie er sich wiederholt davon überzeugte, nur aus Lug, Trug und Schwindel zusammengesetzt, dem er selbst kein Wort glaubte, das eine sehr fragwürdige und bunte Vergangenheit hinter sich hat und von deren falschem Charakter ihm täglich Beweise vorlagen, dieses Verhältniß ist ein psychologisches Räthsel. Er liebte sie nicht. — „Sei nicht spröde, ich bin nicht eifersüchtig. Im Gegentheil. Froh wäre ich und Dir dankbar, wenn sie durch Deine Annäherung mich von ihrem Besitze befreien würde!" sagte er einem Freunde. Dann veranlaßte er einen Bekannten zum Versuch, der übrigens mißlang, Polizei-Recherchen über die Vergangenheit seiner Geliebten einzuziehen, um eine Waffe gegen ihre Intriguen in der Hand zu haben. Zwei Mal ließ er sie durch die Polizei aus seinem Quartier an die Luft setzen, wiederholt zog er aus, weil er es mit ihr nicht mehr aushalten konnte und immer wieder knüpfte er die Bande von Neuem.

Sie schadete ihm auf Schritt und Tritt, verleumdete ihn überall, verdächtigte seine Mutter und seinen intimsten Studienfreund Militzer bei der Detektivpolizei. Sie verklagte Downar beim Minister, bei der Schulobrigkeit, hinderte ihn in seinem Studium und Fortkommen. Fast wäre er durch ihre Schändlichkeit jäh in seinem Studium unterbrochen und unter die Soldaten gesteckt worden. Sie erklärte es laut, er sei ihr gleichgiltig, sie wolle nur den Namen des Dummkopfs besitzen, dann könne er sich zum Teufel packen.

Und trotz Allem ließ er nicht von ihr, es kam immer wieder zum Zusammenleben, mindestens zu Rendezvous, er brach das Verhältniß nicht ab. Das vielerfahrene Mädchen auf der Anklagebank, die Pseudowittwe, die nie einen Gatten besessen, die als Königin der Nacht einherschreitet mit ihren großen schwarzen brennenden Augen, sie merkt diese Stimmung zu Ungunsten des von ihrer Hand Gefallenen. Ein unmerkliches Lächeln umspielt ihre Lippen. Dann mustert ihr brennender Blick das Publikum. Die zahlreich auf sie gerichteten Gläser lassen sie leicht erröthen. Sie wendet den Blick fort und schaut sinnend, wie verloren, in die Gruppe der Gewissensrichter. Dort ruht ihre Zukunft, ihr Schicksal, ihr Sein oder Nichtsein! Eine Reihe von Zeugen werden vernommen. Immer dasselbe. Skandal- und Versöhnungsscenen. Mord- und Selbstmorddrohungen. Zartes Gekose und ausgerissene Haarbüschel. Ein zerkratztes Gesicht bei ihm, bei ihr blaue Flecken. Dann erfolgt wieder die Erklärung einiger Zeugen, der Verstorbene sei ein Charakter gewesen, von dem es unmöglich sei zu glauben, daß er die Hand gegen ein schwaches Weib gehoben, geschweige denn es gemißhandelt haben könne. In dieser Weise wechseln die Zeugen, wiederholen Altes. — „Ich möchte ein Geständniß ablegen, das mich bedeutend rechtfertigt!" ruft Olga Palem, sich plötzlich erhebend. — „Reden Sie!" bemerkt ihr der Gerichtspräsident. Sie bleibt sinnend stehen. — „Nein, ich kann nicht, ich müßte eine Person dadurch kompromittiren, das ist unedel. Lieber leide ich. Doch, ich will nachdenken!" „Gut, setzen Sie sich und überlegen Sie!" beendete der Präsident die Unterbrechung. Einige Dokumente sollen verlesen, zwei Zeugen vernommen werden.

Nun kam die Revolver-Angelegenheit auf der Eisbahn zur Sprache, im Zusammenhange damit die Katastrophe im Hotel. Es entstand die Frage: Weshalb verhinderte Downar nicht seine Geliebte am Tragen einer Schußwaffe? Weshalb nahm er sie ihr nicht fort? Das wäre doch einfach, natürlich gewesen. Die Aussagen des Zeugen, Fürst Tumanow, lauteten sehr günstig für das Mordfräulein auf der Sünderbank. — Er deponirte: „Ich wohnte neben dem Liebespaar im Chambregarnie. Häufig hörte ich in der Nebennummer Zank, Streit, das hysterische Jammern einer Frauenstimme. — Eines Tages klopfte die Palem an die Wand, mit der Bitte herüberzukommen. Ich folgte dem Rufe. In nervöser Erregung beklagte sie sich über Downar, den, wie sie sagte, sie über Alles, mehr als ihr Leben liebe, für den sie gesorgt habe und auch gegenwärtig sorge. Mit Mühe gelang es mir schließlich das erregte Mädchen einigermaßen zu beruhigen, dann entfernte ich mich. Am nächsten Tage bat Downar mich zu sich. Er erklärte mir, er könne es mit der Palem nicht mehr aushalten, er ziehe aus. Die Palem half ihm in aller Ruhe seine Sachen packen. Er fuhr ab. Kaum war Downar aus der Thüre, als die Palem in einen heftigen, nervösen Thränenstrom ausbrach. Sie jammerte, sie könne ohne Downar nicht leben, sie liebe ihn endlos. Dann ergriff sie ein Messer, wollte sich das scharfe Eisen in die Brust stoßen. Ich entwand ihr das Messer und ließ den Arzt holen. An jenem Abend um 11 Uhr schickte Downar mir einen Sack mit Apfelsinen, mit der Bitte, sie der Palem zu übergeben. Bald darauf erschien er selbst. Es gab eine rührende Versöhnungsscene, Alles war wieder gut, Olga Palem war glücklich, freute sich wie ein Kind!"

Olga Palem hat sich überall als ein mit Allem unzufriedener, widerspenstiger Charakter gezeigt, sogar im Untersuchungsgefängniß und im Gefängniß-Lazareth. Sie trieb es in der Untersuchungshaft sogar so weit, daß sie zur Strafe in den Karcer gesteckt wurde, was in der Männerabtheilung selten, in der Frauenabtheilung fast nie vorkommt, so daß ein solcher Fall unter den Frauen, als ein Ereigniß betrachtet wird. Dabei verstand sie sich unter ihren Gefängnißgenossinnen so zu stellen, daß sie als etwas Besonderes, Höheres, Vornehmeres betrachtet wurde, als sie selbst sind. Sie nannten sie stets nur das „Fräulein", unterwarfen sich ihr und bedienten sie. Eine Arrestantin Irina betrat unter Bedeckung den Gerichtssaal. Sie deponirte: „Ich saß mit dem „Fräulein" in einer Zelle, bediente die „Dame". Ich mußte sehr vorsichtig sein, denn sie ist sehr heftig und giebt leicht böse Worte, wenn nicht mehr. Eigentlich war ich mit ihr in eine Zelle gesetzt worden, um das Fräulein zu bewachen, doch bald wurde ich ihre Dienerin. Das Fräulein sagte zu mir: „Sieh' her, Irina! Diese meine rechte Hand hat ein Menschenleben vernichtet. Ein hoffnungsreicher Jüngling ist durch meine Hand gefallen. Er war schlecht, aber doch immerhin ein Geschöpf Gottes. Ich liebte ihn so innig." Und dann weinte sie bitterlich. „Ssascha, Ssascha", schluchzte sie, „was habe ich gethan! Vergieb mir!" — Drei Polizeibeamte, die aus Odessa zur Vernehmung nach St. Petersburg citirt worden, wurden vernommen. Ihre Aussagen boten wenig Neues.

Am Abend des dritten Verhandlungstages, nach 11 Uhr, war das Zeugenverhör beendet. Nur Olga Palem gab noch eine Erklärung ab, bei geschlossenen Thüren. Nach Mitternacht vertagte der Gerichtspräsident die Schlußverhandlung auf den nächsten Tag.

(Schluß folgt.)

Zur Ernährung des Säuglings mit Kuhmilch.

Im Handwerker-Verein zu Jurjew hat in der vorigen Woche Herr Professor Dr. F. Krüger in einem populären Vortrage die werthvollen Ergebnisse einer von ihm erprobten und wissenschaftlich begründeten Methode zur Ernährung des Säuglings mit Kuhmilch dargelegt. Die „N. D. Z." liefert folgendes Referat:

Der Vortragende wies zunächst auf die sich stetig mehrenden Fälle hin, wo statt der Muttermilch zu Ammen oder zu Surrogaten der Muttermilch Zuflucht genommen werden muß, und hob die Schwierigkeit, ja die Unmöglichkeit hervor, unzweifelhaft gesunde Ammen zu beschaffen, deren Charakter und Lebensweise zudem auch weiterhin Garantien für die Sicherheit des Kindes vor Ansteckung bieten. Auf die Ernährung mit Kuhmilch übergehend, wurden dann die Grundsätze dargelegt, die hierbei zunächst maßgebend gewesen sind: da die Kuhmilch grobflockiger gerinnt als die Muttermilch, so nahm man an, daß das Casein der Kuhmilch der Salzsäure des Magens schwerer zugänglich sei; zugleich ergaben Versuche im Reagensglase, daß bei Verdünnung der Kuhmilch die Gerinnung feinflockiger ausfiel und von der Salzsäure leichter gebunden wurde. Demgemäß wurde die Milch dem Säugling in starker Verdünnung gegeben. Man berücksichtigte hierbei nicht, daß der Verdauungsprozeß im lebenden Organismus von der Einwirkung der Salzsäure im Reagensglase dadurch abweicht, daß die motorischen Bewegungen des Magens die Verarbeitung der Nahrungsstoffe wesentlich befördern.

Vergleicht man den Gehalt der Muttermilch und der Kuhmilch, so ergiebt sich, daß die Kuhmilch etwa doppelt so viel Casein enthält. Nimmt man also Wasser und Kuhmilch zu gleichen Theilen, so ist der Gehalt an Casein etwa derselbe wie in der Muttermilch; die Mischung enthält etwas weniger an Fetten, Salzen und an Zucker, dieser Mangel fällt aber nicht in's Gewicht oder kann, was die letztgenannte Substanz betrifft, durch Zugabe von Zucker beseitigt werden.

Untersuchungen der Excremente von Säuglingen haben zugleich ergeben, daß die Kuhmilch von Neugeborenen in einer derartigen Mischung ganz vorzüglich verdaut wird.

Giebt man dem Neugeborenen keine Verdünnung, sondern sofort Vollmilch, so werden ihm nicht nur zu viel Casein, sondern auch zu viel Fette zugeführt und die Folgen sind schließlich Darmkatarrhe; es besteht eben das Bedürfniß, den Magen bis zu einem bestimmten Grade zu füllen, damit das Hungergefühl gestillt wird, und zwar unabhängig von dem Nährgehalt der Speise. Beim Säugling kommt noch hinzu, daß die Oeffnung in der Saugflasche häufig zu groß ist, so daß die Milch leichter herausfließt, als es bei der Muttermilch der Fall ist, und daß das Kind, welches in der Regel trinkt, bis es ermüdet und einschläft, schon dadurch mehr in seinen Magen aufnimmt, als ihm gut ist. Wird andererseits die Milch zu stark verdünnt, so muß das Kind unverhältnißmäßig große Mengen in sich aufnehmen, um das erforderliche Quantum an Nahrungsstoffen dem Körper zuführen zu können. Dadurch erfolgt eine übermäßige Dehnung des Magens und es treten motorische Störungen ein, das Verdaute bleibt zu lange im Magen liegen und es tritt schließlich Magenkatarrh ein.

Außerdem ist es schwierig, die Kinder bei der Aufnahme so großer Quantitäten flüssiger Nahrung immer sauber zu halten; kann aber die erforderliche Sauberkeit nicht beobachtet werden, so wird die Haut des Kindes in Mitleidenschaft gezogen, in Folge dessen der Schlaf beeinträchtigt u. s. w.

Von Wichtigkeit ist nicht nur der Grad der Verdünnung, sondern auch die Quantität der einzelnen Mahlzeit; es ist richtiger, dem Kinde die Nahrung häufiger, etwa 6—7 mal in 24 Stunden, dafür aber in kleineren Quantitäten zu geben.

Daß das Kind bei einer richtigen Ernährung mit Kuhmilch ebenso gedeiht wie bei der Muttermilch, hat auch der Vergleich von Wachsthums-Curven ergeben.

Der Vortragende faßte seine Ausführungen schließlich in folgende vier Punkte zusammen:

1) Die Kuhmilch muß in einer Verdünnung gereicht werden, die der Muttermilch entspricht, also etwa zu gleichen Theilen Milch und Wasser;

2) Es muß Zucker zugesetzt werden;

3) Es muß auf die natürlichen Quantitäten der Einzelmahlzeiten Rücksicht genommen und daher die Nahrung lieber häufiger, aber in geringeren Mengen verabreicht werden und

4) die Milch muß sterilisirt werden, sei es in einem Soxleht'schen Apparat oder auf andere Weise.

Zum Schluß führte der Vortragende noch an, daß die Ernährungsmethode, bei der im Uebrigen allmälig auf Vollmilch übergegangen wird, die Möglichkeit giebt, die Verdauung mehr oder weniger zu reguliren, so z. B. durch stärkeren Zusatz von Zucker Obstructionen zu beseitigen.

In der Discussion beantwortete Professor Krüger noch mehrere an ihn gerichtete Fragen. Auf die Anfrage des Präses des literarischen Comités, ob etwa das Nestlesche Kindermehl ein zu empfehlender Nährstoff sei, führte er aus, daß die dem Pflanzenreich angehörigen Stoffe die Schleimhäute des Kindes entweder reizten oder, wie z. B. die Stärke, nur wenig verdaut würden. Weitere Anfragen betrafen den etwaigen Zusatz von Kalkwasser zur Milch, womit sehr gute Resultate erzielt worden; bei Kalkwasser und ebenso bei Soda gerinnt die Milch im Magen nicht so schnell.

Auf eine bezügliche Anfrage wurde auch verdünnter Schmant als nicht ungeeignetes Surrogat der Muttermilch anerkannt, jedoch auf die Gefahr hingewiesen, daß der Schmant mehr Bakterien enthalten könne als die Milch. Schließlich äußerte sich der Vortragende noch dahin, daß es für den Städter, der eine Controle nicht ausüben könne, unbedingt besser sei, nicht die Milch einer bestimmten einzelnen Kuh, sondern Heerdenmilch zu verwenden; die Schwankungen im Nährgehalt der Milch seien in dem Fall geringer. —

Was hört man Neues?

Aus Warschau.

Am 13. (25.) Februar feierte das Leib-Garde-Ulanen-Regiment Seiner Majestät in Warschau sein Regimentsfest, bei welcher Gelegenheit es folgender Telegramme gewürdigt wurde:

Von Seiner Majestät dem Kaiser:

„Ich gratulire von Herzen Meinem ruhmreichen Ulanen-Regiment zu dessen Fest, Ich trinke auf dessen Wohl und Gedeihen."

„**Nikolai.**"

Vom Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch:

„Ich bitte dem Regiment Meine aufrichtigsten Gratulationen zu übergeben."

Wladimir.

Vom Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch:

„Ich sende Meine herzliche Gratulation den Ulanen Seiner Majestät zum Regimentsfeste."

General-Adjutant **Nikolai.**

Vom Großfürsten Pawel Alexandrowitsch:

„Die Garde zu Pferde sendet den ruhmvollen Ulanen Seiner Majestät herzliche Gratulationen zum Fest."

General-Major **Pawel.**

Commercielles und Industrielles.

Die Actiengesellschaft der Brauerei von K. Anstadt's Erben in Lodz hat das vergangene

Geschäftsjahr mit einer Dividende von 10% pro Actie abgeschlossen.

* *

Der St. Petersburger Correspondent der „Gazeta Losowan“ berichtet, daß im Finanzministerium das Projekt einer radikalen Reform der Comitees für Gewerbe und Handel, welche in größeren Städte des Kaiserreiches und in Warschau bestehen, zur Durchsicht kommt. Die in Rede stehenden Comitees sollen in Handelskammern umgewandelt werden, in welchem Falle eine derartige Kammer mit einem industriellen Charakter auch in Lodz zur Eröffnung gelangen wird.

* * *

Die Heeren Julius Bredschneider und Joh. Fried. Immisch machen mittelst Circulär bekannt, daß sie auf Grund eines am 19. September 1894 bei dem Zgierzer Notar Herrn Henryk Kaniewski abgeschlossenen Vertrages, in Zgierz eine Streichgarnspinnerei unter der Firma „J. Bredschneider und Comp.“ errichtet haben, und daß Wechsel und Verpflichtungen im Namen der Firma nur von Herrn J. Bredschneider allein unterschrieben, Correspondenzen und übrige Documente jedoch von beiden Firmeninhabern unterzeichnet werden können.

Eisenbahnwesen.

Die „Birsh. Wjed.“ berichten, daß auf dem Eisenbahn-Kongreß in St. Petersburg die Warschau-Wiener Eisenbahn das Projekt zur Einführung von 3 Paar neuen Zügen, und zwar nach Skierniewice, Petrokow und Sosnowice einbrachte. Außerdem soll in dem Sommer-Fahrplan ein neuer Zug mit Waggons aller vier Klassen nach Granica eingeführt werden.

Gerichtliches.

Wir brachten s. Z. eine Notiz, daß ein gewisser J. einen Hund in siedend heißes Wasser geworfen habe, und daß seitens eines Mitgliedes des Thierschutzvereins gegen J., infolge dieses grausamen Verfahrens, Protokoll aufgenommen worden sei.

Vor einigen Tagen kam nun die Angelegenheit vor dem Friedensrichter des 4. Bezirks zur Verhandlung. Der Angeklagte, ein gewisser Juschczak, wurde von dem Friedeusrichter für schuldig befunden nnd zu 3 Tage Arrest resp. 10 Rubel Strafzahlung verurtheilt.

Statistisches.

Den „Petrok. Gub. Wjed.“ zufolge, kamen im Gouvernement Petrokow in der ersten Hälfte des Januar a. c. 3 Brände aus unbekannten Gründen, 2 durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer und 2 Brände durch Brandstiftung zum Ausbruch. Ferner ereigneten sich 7 Unfälle mit tödtlichem Ausgang, 2 Raubanfälle, 5 Diebstähle und 3 Personen wurden mehr oder weniger gefährliche Körperverletzungen beigebracht.

In der zweiten Hälfte des Monats December 1894 ereigneten sich im Gouvernement Petrokow 10 Unfälle mit tödtlichem Ausgange, 2 Selbstmorde, 1 Kindesmord, 2 Morde, 2 Vergewaltigungen, 2 Raubanfälle, 3 Diebstähle und 3 Personen wurden mehr oder weniger gefährliche Körperverletzungen beigebracht.

Die Aufhebung der Propination

ist jetzt nach der „St. Pet. Ztg.“ definitiv beschlossen, doch wird die Veröffentlichung verschoben, bis die Veröffentlichung des Branntweinhandels im Südwest-Gebiet eingeführt wird, was am 1. Juli d. J. geschehen soll. In allen Gouvernements, wo die Propination vorkommt, sollen Spezialkommissionen in's Leben gerufen werden, denen die Besitzer dieses Rechtes ihre Dokumente vorstellen müssen, damit sie die Abfindungssumme erhalten können.

Regulirung von Flußbetten.

Den „Nowosti“ zufolge hat der Reichsrath die zur Vornahme der Untersuchung des Flußbetts der Weichsel und ihres Nebenflusses der Schwarzen Przemza erforderlichen Summen bewilligt. Der letztere Fluß ist als ein billiger Verkehrsweg für die Industrie-Bezirke von Warschau, Sosnowice und Dombrowo von großer Bedeutung, die an ihm gelegenen Bergwerke und Fabriken haben eine Jahresproduktion von über 25 Mill. Rbl. Infolge dessen ist es auch für nothwendig erkannt worden, den innerhalb der Grenzen Rußlands gelegenen Theil dieses Flusses zu reguliren.

Kunstnachrichten, Theater und Musik.

Thalia-Theater, Benefiz. Morgen gelangt anläßlich des Benefizes für den Kapellmeister, Herrn Moritz Grimm, die hier bereits früher mit gutem Erfolge gegebene Operette „Lachende Erben“ zur Aufführung. Der junge Kapellmeister unserer deutschen Bühne hat im Verlaufe der sich nunmehr zu Ende neigenden und in's Stadium der Benefizhetze tretenden Saison soviel Beweise seiner Leistungsfähigkeit geliefert, daß es gewissermaßen selbstverständlich ist, daß alle diejenigen, die sich an der gut einstudirten Operette ergötzten, nunmehr, wo es gilt durch einen Besuch des Theaters dem Fleiße und der Begabung die wohlverdiente Anerkenng zu zollen, es nicht versäumen werden, ihrerseits zu dem Gelingen des Ehrenabends beizutragen. Ein Benefizabend ist aber bekanntlich um so gelungener, je besuchter er ist. Hoffen wir, daß die Donnerstag-Vorstellung uns wieder einmal den seltenen Anblick eines ausverkauften Hauses an Wochentagen biete.

* * *

Victoria-Theater. Unwillkürlich erhält man einen peinigenden Eindruck, wenn man einen mit hervorragenden schriftstellerischen Fähigkeiten ausgestatteten Geist sich in die Irrwinkel überspannter Ideen und verrechneter Spekulationen verlieren sieht.

Auf dem Gebiete der modernen Dramaturgie behauptet die Tendenzdichtung gewissermaßen ihre Daseinsberechtigung und es würde Niemanden einfallen gegen dieselbe anzukämpfen, wenn nicht die modernen Dramatiker, wie beispielsweise ein Ibsen oder Sudermann, bei ihrer Begabung, ihrem Gestaltungsvermögen, ihrem Geist nur dort in das Menschenleben hineingreifen würden, wo ihr Griff kaum mehr hervorholen kann, als ein Sumpf nun einmal zu bieten vermag.

Das letzte Sudermannsche Erzeugniß beweist, daß auch er dieselbe Richtung eingeschlagen hat, welche Ibsen verfolgt. — Nur eine Geschmacksrichtung, die in unklarer Nebelhaftigkeit weite deutungsreiche Fernblicke, in mystischer Verschwommenheit Ahnung des Göttlichen im Menschen und in krankhafter Einseitigkeit gedankentiefe Originalität erblickt, kann sich für derartige Compositionen, die aus einer Mixtur von Realismus und Phantastik von Gesundheit und Krankheit, Ueberspanntheit und Scharfsinn begeistern, wie sie in dem letzten Sudermann'schen Werke entgegentritt. Schwarz in schwarz gemalt treten uns hier die Charaktere entgegen und ein tiefer Nebel lagert über dem gesammten Werk, nur vereinzelte Sonnenstrahlen lichten zeitweilig das mysteriöse Dunkel des finsteren Pessimismus, der über den Räthseln des Lebens brütet, ohne ihre wirkliche Lösung zu finden, da sich der Autor darauf verbeißt, von lauter abnormen oder einseitigen Voraussetzungen auszugehen.

Es ist ein dem Leben naturwahr entnommenes Bild, das sich in der „Schmetterlingsschlacht“ vor unseren Augen abspielt; ein Drama voll Leben und packender Wahrheit, patriarchalischer Einfachheit, aber auch von absurden Schlüssen. Die handelnden Personen sind nichts weniger als typische Charaktere von allgemein menschlicher Färbung, sondern mit ganz geringer Ausnahme Menschen, deren Sein und Handeln auf extraordinären Naturanlagen annormaler Art beruht, denen die Gesundheit des körperlichen und seelischen Lebens fehlt. Dabei überraschen aber auch mehrere ausgezeichnete Züge, die von scharfer Beobachtungs- und geistvoller Darstellungsgabe zeugen.

In der „Schmetterlingsschlacht“ schildert Sudermann wie eine Mutter, die von einem spärlichen Einkommen lebende Wittwe eines Beamten, mit allen Listen kämpft, um ihre drei schönen und durch entsprechende Bildung gesellschaftsfähigen Töchter durch eine reiche Heirath aus der drückenden Noth der Armuth zu befreien. Wie sie ihre Töchter anlernt, dressirt und belehrt, damit diese das von der Mutter erfaßte Ziel im Auge haben, mit ihren körperlichen Reizen einen reichen Mann als Ehegatten in ihr Netz einfangen. Während die beiden älteren Töchter, von denen die ältere bereits nach einjähriger enttäuschter Ehe, Wittwe ist, den Lehren ihrer um sich zärtlich besorgten Mutter eifrig, jedoch ohne endgiltigen Erfolg nachleben, fällt der jüngsten, einem noch nichts von den mütterlichen Lehren verstehendem Backfisch das große, heißersehnte Glück unerwartet in den Schooß.

Sie gewinnt durch ihre noch unverdorbene Natürlichkeit und Herzensgüte einen edlen jungen Mann als Bräutigam, der — ein Sohn eines reichen, aber griesgrämigen, schmutzig-geizigen Fabrikanten — zuerst mit der raffinirten ältesten Schwester (junge Wittwe) des Backfischleins verlobt gewesen war. Diese Verlobung löste sich auf, als der Bräutigam durch Zufall entdeckte, daß seine leichtsinnige „Herzauserwählte“ bereits eine Liebschaft mit dem Commis-voyageur seines Vaters hatte. Der Titel „Schmetterlingsschlacht“ ist einerseits etwas gezwungen aus der Thatsache hergeleitet, daß die drei Mädchen durch Schmetterlings-Malerei auf Fächer für jenen griesgrämigen Geschäftsmann nothdürftig mit der Mutter ihr Leben fristeten, als läßt sich auch anderseits durch die drei Grazien, die kämpfenden Schmetterlinge, motiviren.

Das Publikum, welches den Theatersaal fast ganz füllte, verfolgte das Stück mit großer Aufmerksamkeit, wenn auch nicht ohne Kopfschütteln.

Von den Darstellern können wir diesmal nur Herrn Kopczewski (Keßler), Frl. Przybylko (Rosa) und Herrn Halicki (Winkelmann) lobend erwähnen.

—x.

Vom Winter.

Der heurige Winter scheint in allem Ernst nicht von uns scheiden zu wollen. Der von mehreren physikalischen Observatorien gemeldete Schneefall ist präcise eingetroffen und hat sehr Vielen eine unangenehme Ueberraschung bereitet.

Nachdem es am vergangenen Sonnabend und Sonntag thaute und die Sonne ihre wärmenden Strahlen in ausgiebiger Weise spendete und dadurch die Winter-Symphonie in Weiß, welche die letzten Tage in der Natur bei uns dominirte, einer förmlichen Frühjahr-Symphonie in Grau Platz gemacht hatte, duckte sich in der Nacht zu Montag abermals das Quecksilber in der Thermometerscale unter Null, Boreas blies aus seinem kalten Norden, der Himmel öffnete wiederum all' seine Pforten und überschüttete uns mit seinen Schneemengen.

Diese plötzliche und unerwartete Metamorphose in der Natur kam den Herren Hauswächtern, welche erst am Sonnabend und Sonntag die Straßen von den letzten Schnee- und Eismassen gereinigt hatten, sehr ungelegen und mit betrübter Miene müssen sie sich abermals ans Werk machen, um auf den Trottoiren eine mögliche Passage herzustellen.

Unfall mit tödtlichem Ausgang.

Unsäglichen Qualen ist gestern Morgen im Alexanderhospietal der erst 26 Jahre alte Meister Prokop Luniak, der am vergangenen Wittwoch in der Dampfweberei von Füchs, an der Mulczanskastraße, verunglückt war, erlegen. Beim Auflegen eines Treibriemens war der Bedauernswerthe förmlich auf die Transmission gewickelt worden, wobei er mehrmals um die Welle gedreht wurde, bis es gelungen war, die Maschine zum Stehen zu bringen. Vielfache gefährliche innere Verletzungen und der Bruch des linken Beines waren das Resultat dieses Unglückfalles.

Der Verstorbene hinterläßt eine Wittwe.

Vom Credit-Verein.

Der hiesige Credit-Verein macht bekannt, daß mit dem 16. (28.) Februar l. J. der dreimonatliche Termin zur Bezahlung der vorjährigen Novemberrate abgelaufen ist und dennoch dieselbe von einer großen Zahl von Mitgliedern nicht entrichtet wurde, so daß sich die Gesellschaft laut § 78 der Statuten genöthigt sieht, unverzüglich zum Verkauf der betreffenden Immobilien, für welche die Novemberrate noch nicht entrichtet ist, zu schreiten. Da diese Manipulation bedeutende Kosten verursacht, hofft die Direction, daß sich die Interessenten mit der Entrichtung der beregten Rate beeilen werden, um so jeglichen Unkosten zu entgehen.

Einbrüche, Diebstähle u. dergl.

Aus einer verschlossenen Remise, Herrn Moschek Engel, an der Srednia-Straße Nr. 76 gehörig, wurden mittelst Eisenbruchs am Sonntag, um 2 Uhr Nachmittag, verschiedene Kupferröhre und Eisenstücke im Gesammtwerthe von 600 Rbl. gestohlen. Die Diebe sind trotz ihrer schweren Beute unbemerkt entkommen. Die Detektiv-Polizei recherchirt nach denselben. — Vom Hofe des Hauses Nr. 27/272, an der Petrikauer-Straße wurde von einem Diebe ein Pferd mit Schlitten, einem gewissen Walenty Gregorczyk gehörig, gestohlen. Der Dieb ist unbehelligt entkommen.

Vor einigen Tagen wurden aus dem Keller des Herrn Major Lichtenstein, an der Zegielniana Nr 21 welcher mittelst Nachschlüssel geöffnet worden war, 50 Flaschen Wein im Werthe von 50 Rbl. gestohlen.

Im Kampfe gegen den Alkoholgenuß

hat der Nüchternheits-Verein in Petersburg—wie der „Rev. Beob.“ der „Now. Wremja“ entnimmt — die Gründung einer allrussischen Gesellschaft zur Versorgung der nothleidenden Familien von Alkoholikern angeregt.

Gegen derartige humane Bestrebungen läßt sich gewiß nichts einwenden, wenn die unschuldig leidenden Angehörigen von Trunksüchtigen nur zeitweilig unterstützt werden sollen, d. h. solange, bis ihre Ernährer einem nüchternen und geordneten Lebenswandel wiedergegeben sind. Wir halten daher eine Berathung darüber, wie Alkoholiker zu retten sind, nicht minder für eine Pflicht der Menschenliebe. Denn sonst wird die in ein System gebrachte Versorgung der nothleidenden Familien der Trinker nur gar zu leicht zu einer Prämie auf die Trunksucht.

Aus Zgierz.

In den letzten Tagen des verg. Mts. wurde in Zgierz bei der örtlichen Einwohnerin Rosalie Scjylny am hellen Tage, nämlich um 4 Uhr Nachmittags, ein größerer Diebstahl verübt. Die Diebe, welche offenbar von dem Vorhandensein größerer Geldbeträge wußten, öffneten mit einem Nachschlüssel die Thür zu der Wohnung und entwendeten 1275 Rbl. baaren Geldes, eine goldene Broche im Werthe von 30 Rbl., zwei alte Rubel, ein silbernes Armband im Werthe von 4 Rbl., goldene Ohrgehänge für 60 Rbl. und eine silberne Uhr mit goldener Kette im Werthe von 120 Rbl. Die Diebe sind bisher nicht ermittelt worden.

Aus Kalisch.

Die „Gaz. Kal.“ dementirt die Nachricht der Warschauer Blätter, daß die Einwohnerzahl von Kalisch im Abnehmen begriffen ist und die Zahl 18,945 nicht übersteigt. Nach Meldung erwähnter Zeitung erreicht die Einwohnerzahl von Kalisch 23,013 Personen.

Aus Radom.

Die Umsätze der Kasse Radomer Industrieller beliefen sich im Jahre 1894 auf Rbl. 2,200,000, an Darlehen wurden im erwähnten Jahre Rbl. 720,000 gewährt. Die Reineinahme betrug im Ganzen Rbl. 12,000. Die Zahl der Mitglieder dieser Kasse erreichte gegen 2636.

Stanisław Niedzielski †.

Am verflossenen Montag, den 4. d. M., verschied in Warschau der in den weitesten Kreisen hiesiger Intelligenz bekannte sympathische Musiker, Componist und Gesanglehrer Stanisław Niedzielski.

Der vorzeitig Heimgegangene erblickte am 13. Juli 1842 auf der Besitzung seiner Eltern, „Rudki“, das Licht der Welt. Bereits in seinem zartesten Alter gab sich in ihm jener bemerkenswerthe Zug zu erkennen, welcher eine Künstlernatur charakterisirt.

Der mit hervorragenden künstlerischen Eigenschaften ausgestattete Jüngling besuchte in den Jahren 1864—1865 die Wiener Hofopernschule, worauf er einige Jahre später in Lemberg eine stabile Oper, in welcher er sich selbst aktiv betheiligte, gründete. Mit wahrer Jugendliebe schritt er z. Z. ans Werk und der gewünschte und erwartete Erfolg blieb nicht aus. Nach Verlauf einer bestimmten Zeit wurde der Verblichene zum Direktor einer in Krakau neugegründeten musikalischen Gesellschaft berufen, wo er bis zum Jahre 1889 verblieb und darauf seinen beständigen Wohnsitz in Warschau aufschlug.

Als im Jahre 1892 der gegenwärtig hier bestehende Gesangverein „Lutnia“ ins Leben gerufen wurde, folgte Niedzielski einem Rufe nach Lodz und war während der Jahre 1893 und 1894 hier als Direktor des genannten Gesangvereins thätig.

Während dieser Zeit gelang es dem Verblichenen infolge seines einnehmenden und sympathischen Wesens, seiner exquisiten Umgangsformen und hohen künstlerischen Intelligenz sich die Sympathie aller hiesigen Musikfreunde zu erwerben. Der hiesige Gesang-Verein „Lutnia“ hatte in ihrem nunmehr verstorbenen früheren Dirigenten einen vorzüglichen Leiter, dem er den größten Theil seiner heutigen künstlerischen Eigenschaften verdankt.

Stanislaw Niedzielski war ebenfalls als Liedercomponist hervorragend; seine größtentheils in Volksmotiven gehaltenen Lieder werden überall gern gehört und mit Begeisterung aufgenommen und bilden gegenwärtig für den Verblichenen ein bleibendes Andenken, ein dauerndes Denkmal.

Am 24. Juni v. J. dirigirte Niedzielski zum letzten Mal den hiesigen Gesangverein „Lutnia“ im Helenenhof. Unser Musikreferent bemerkte in seinem Referat über dieses Concert u. A: „Herr Niedzielski dirigirte mit Feuer und schönem Schwung; in Anerkennung der Verdienste wurden dem sympathischen Dirigenten von Damenhänden reiche Blumenspenden zu Theil.“

Auf dem Gebiete der Musik-Pädagogik erfreute sich der Verblichene eines weiten Rufes; auch zahlreiche bekannte Sänger und Sängerinnen sind unter seiner Leitung hervorgegangen.

Bis zu seinem letzten Augenblicke war Niedzielski mit Schaffung neuer Lieder beschäftigt, zu denen er in dem irdischen Jammerthale seine Zuflucht suchte und die ihm inmitten der täglichen Sorge Erleichterung und Erholung verschafften.

Der letzte Accord ist nun verklungen. Der ewige Geist ist seiner irdischen Behausung entflohen, die sterbliche Hülle zurücklassend. An der Bahre des Heimgegangenen trauern Viele, die ihn im Leben gekannt oder näher gestanden, und die zahlreichen Kinder Floras, die in Gestalt von Kränzen allseitig herbeikommen, dienen als redender Beweis, welch' grenzenloser Sympathie sich der Verblichene im Leben erfreute.

Morgen, Donnerstag, findet die Bestattung der sterblichen Hülle des vorzeitig Heimgegangenen statt. Vom hiesigen Gesangverein „Lutnia“ werden sich einige Mitglieder an derselben betheiligen und darauf einen Kranz am Grabe ihres einstigen Dirigenten niederlegen. Zur letzten Ruhe wird der beliebte Mann in den Schooß der liebenden Mutter Erde gebettet, die allen ihren Kindern nach langem mühsamen Wandern Gastfreundschaft gewährt, und die die müden Pilger an ihre Brust drückt. Den köstlichen Samen bergen wir trauernd in der Erde Schooß und hoffen, daß er aus den Särgen erwachen soll zu schönerem Loos. —

Friede seiner Asche!

—x.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 4. März. Wegen Ablebens Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Alexei Michailowitsch wurde eine dreimonatliche Trauer angeordnet. Heute findet in der Isaak-Kathedrale eine Todtenmesse für den verstorbenen Großfürsten statt.

Petersburg, 4. März. Gestern wurde um 2 Uhr Nachmittag die Ausstellung für Druckereiwesen feierlich in Gegenwart des Erlauchten Protektors Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch, der Mitglieder des Reichsraths Stojanowski, Wyschnegradski, Ignatjew, der Verwalter der Marine- und Communikationsministerien als auch zahlreicher hoher Gäste eröffnet.

Die Ausstellung enthält 12 Gruppen und nehmen an derselben 360 Aussteller Theil.

Die bei der Kaiserlichen Technischen Gesellschaft existirende Druckerschule, für die man eigentlich diese Ausstellung veranstaltet und welcher aus den Reineinnahmen der Löwenantheil zufällt — bildet ihre Schüler nur theoretisch aus; deshalb müssen dieselben, wenn nicht schon vorher, so doch gleichzeitig in einer Druckerei praktisch thätig sein. Sie lernen russisch, deutsch, französisch, englisch, griechisch, lateinisch lesen und schreiben und der Unterricht in allen übrigen Gegenständen zielt stets auf Weiterbildung im Druckwesen. Die Schule erhielt in Paris auf der Exposition du livre 1894 eine goldene Medaille. Sie stellt ihren Lehrplan aus und zeigt ihre Lehrmittel. An ihrem Stande ist die erste Druckpresse aufgestellt, welche Peter der Große 1721 für die Staatsdruckerei kaufte.

So interessant jedem Gebildeten die hier vorgeführte historische Entwickelung des Druckwesens mit der Menge von Schätzen auf diesem Gebiete auch sein muß, so bleibt der Beschauer doch schließlich bewundernd vor den Leistungen der Jetztzeit stehen. Die mannigfaltigsten Maschinen kommen zur Hilfe, für alle Zweige die geeigne-

ten; die meisten wird man, mindestens Abends, in Bewegung sehen.

Dem Zimmer der Presse und dem Aufgange zum Lesezimmer und zur historischen Abtheilung gegenüber liefern Gebr. Wargunin vom Rohmaterial an die ff. Producte ihrer Papierfabrik, geben auch Proben ihrer Buchbinderei. Im Lesezimmer steht die Herrn Gollcke gehörende Statue Guttenbergs in Erz im Centrum, indeß beim Aufstieg das Auge des Kommenden auf den Bibliothekschrank des Herrn P. P. Wargunin fällt: einen selten geschmack- und kunstvollen, leichten Bau in Rothholz, entworfen vom Architektan O. Wehrheim, ausgeführt vom Kunsttischler J. Petersson, in ihm die Schätze des Besitzers. Nicht eine einzige sämmtlicher Vitrinen 2c. kann sich an edler Schönheit und zweckentsprechender Anordnung bei tüchtigster Ausführung mit dieser messen, am wenigsten jedenfalls die in buntesten russischen Farben und Schnitzstyle aufgestellte der „Nowoje Wremja", welche im unteren Saale des Hauptgebäudes steht.

Dieser Raum erregt viel Interesse: Hier findet man die Arbeiten der St. Petersburger, der Wiener und der Berliner Staatsdruckereien. Von der hiesigen sind bereits zu sehen: Post-, Stadt-, Polizei-Stempelmarken, Actien, Wechsel; in verschiedenen Farben und Tönen mit einem Male hergestellte, gemusterte Typographiedrucke, Autotypien, Heliogravuren, Facsimilia von einer Reihe Briefe Leonardos da Vinci 2c.

Die Besitzer von hiesigen und polnischen Officinen für Litho- und Typographie haben bemerkenswerthe Sachen ausgestellt, unter denen sei als Curiosum erwähnt: O. J. Kraschewskij's Portrait von O. O. Lepartowitsch-Warschau aus lauter typographischen Punkten zusammengesetzt. Auch den Notendruck der Firma Bessel, sowie die Blindenschrift, wie sie in den Anstalten für Blinde geschrieben, resp gedruckt wird, finden wir vertreten. Auch staatliche Druckereien nehmen Theil, so die Typographie des Synods, des Marineministeriums, der Akademie der Wissenschaften, — diese bietet eine selten große Collection von Typen, darunter viele exotische.

Der Typenguß wird durch Flünsch in Frankfurt a. M. und durch Lehmann hier vertreten. Letzterer gießt auf der Ausstellung auf alte Weise, sowie mit der Completmaschine. Die Herstellung von Cliches ist, wie man sich hier überzeugen kann, zu großer Vollkommenheit gediehen.

Bereits längere Zeit sind Post und Telegraph installirt und eben ist auch die Telephonverbindung hergestellt.

Petersburg, 4. März. Nach der Bekanntmachung des Richterspruches wurde Olga Palem in ein Hotel gebracht, wo sie abermals einen Krankheitsanfall durchmachte, der ihrem Leben Gefahr droht. Man spricht, der Prokurator beabsichtige eine Appellationsklage zu erheben.

Wien, 4. März. Aus Triest, Lublany und Fiume werden neue Schneeverwehungen gemeldet, die großen Schaden anrichteten. Die Eisenbahncommunicationen sind unterbrochen.

Wien, 4. März. Kaiser Franz Josef empfing heute den Fürsten Lobanow-Rostowski in feierlicher Abschieds-Audienz und verlieh demselben eigenhändig den St. Stefans-Orden.

Madrid, 4. März. Die Königin von Spanien hat die Absicht, im Sommer mit dem kleinen König Paris zu besuchen.

Madrid, 4. März. Der Kriegsminister befahl ein Corps von zwanzigtausend Mann zu formiren und dasselbe nach Cuba abzuschicken.

Rom, 4. März. Im südlichen Italien herrscht seit 2 Tagen gewaltiger Schneesturm. Die Telephon- und Eisenbahncommunication ist unterbrochen. Venedig ist infolge der Schneeverwehung gänzlich abgeschnitten.

Rom, 4. März. Ein Congregations-Dekret verbietet den Geistlichen das Radfahren.

Paris, 4. März. Der Minister des Aeußeren theilte dem deutschen Gesandten mit, daß Frankreich die Einladung Deutschlands zur Eröffnung des Nordsee-Kanals angenommen habe und 2 Panzerschiffe sowie ein Ordonanzschiff unter dem Commando eines Contre-Admirals nach dort entsenden werde.

Athen, 4. März. Das Dekret über die Auflösung der Kammer wurde heute unterschrieben. Die Neuwahlen werden am 28. April vor sich gehen. Die Kammer tritt am 27. Mai zusammen.

Rom, 3. März. Die „Nuova Antologia" veröffentlicht einen Artikel des Grafen Nigra, „Diplomatische Erinnerungen an 1870" betitelt, in welchem auf Grund authentischer Documente das Verhalten der italienischen Regierung vor und nach dem deutsch-französischen Kriege dargelegt wird; es wird constatirt, die Kriegserklärung von Seiten Frankreichs erfolgte gegen den lebhaften Wunsch und die Mahnungen der italienischen Regierung, welche alles Mögliche zur Verhinderung des Krieges that und nach den Niederlagen der Franzosen außerhalb militärischer Unterstützung das Mögliche that, indem sie mehrfach eine Vermittelung der Mächte zu Gunsten Frankreichs und der Integrität des französischen Territoriums vorschlug.

Vermischtes.

Raubmord. Aus Wien wird unterm 27. Februar gemeldet:

Heute wurde in der Schikanedergasse (Bezirk Wieden) in einem Hause mit zahlreichen Parteien ein Raubmord entdeckt, der schon vor zehn Tagen, am Sonnabend, den 17. Februar, verübt worden ist. Das Opfer ist eine 49 Jahre alte Frau, eine wohlhabende Baumeisters-Wittwe Namens Dora Janski, die sehr geizig war, als weiblicher Sonderling ganz allein lebte und mit Niemandem verkehrte. Der Mörder ist der 16jährige Sohn des Hausmeisters im selben Hause, ein Maurer-Lehrling, der ein ungewöhnlich kräftiger Bursche ist. Derselbe wollte gestern durch einen Freund in einem benachbarten Laden einen Tausendgulden-Banknote wechseln lassen; der Laden-Inhaber ließ jedoch beide Burschen durch die Polizei festnehmen. Die Beamten nahmen Anfangs an, der Bursche, der Jakubek heißt, habe einen Diebstahl im Hause begangen; sie fragten bei den Parteien nach und dabei fand man die Wohnung der Frau Janski verschlossen. Als auf wiederholtes Pochen und Läuten nicht geantwortet wurde, ließ die Polizei die Thür sprengen. Man fand im ersten Zimmer die Frau Janski todt auf dem Boden mit einem Strick erdrosselt und bemerkte sofort Spuren starker Gegenwehr und eines heftigen Kampfes mit dem Mörder, von dessen blonden Haaren sie ein Büschel in den Händen hielt Die Wohnung war fast leer und höchst armselig ausgestattet, altbackenes Gebäck lag auf dem Boden umher. Jakubek gestand alsbald den Mord und Raub, und daß er die That schon vor zehn Tagen verübt habe. Bei dem einsamen Leben der Frau war es nicht aufgefallen, daß sie seitdem von Niemandem gesehen worden war. Der Mörder hat wahrscheinlich mehr geraubt, da man in der Wohnung seines Complicen Werthpapiere fand.

Der letzte Henker des Königreichs Neapel ist 77 Jahre alt, seinem letzten Könige und Brodherrn, in dessen Dienste er treulich gehängt und geköpft hat, in das Grab gefolgt. Der Gute, der 1875 zum letzten Male köpfen durfte, hieß Jorio und lebte recht und schlecht in Capua von einer kleinen Pension, die die neue Regierung ihm gnädig gewährte. Er war bis zu seinem Tode begeisterter Burbone.

Zwei journalistische Sportsmen, die Herren Tapilland und Leroy, sind auf der Reise um die Welt in Italien eingetroffen. Die beiden Franzosen haben ihre Reise ohne einen Sou angetreten und nähren sich lediglich vom Verkauf eines in jeder Stadt von ihnen herausgegebenen Blattes „Engronte".

Eine neue chinesische National-Hymne hat ein Schalk den armen Chinesen gewidmet. Sie lautet:

„Uns're Flotte ist vernichtet,
Mit den Truppen ist's vorbei,
Die Japaner steh'n vor Peking
Wei-Hai-Wei!

Möchten gerne aus der Falle
Schlüpfen, wär' es auch mit Müh',
Wenn wir insgesammt nur wüßten
Wei-Hai-wie?

Sicher kommt ein großer Feldherr,
Oder sonst ein großer Mann,
Der uns wird erretten, aber
Wei-Hai-wann?

Geld verlangen die Japaner,
Das ist wirklich nicht von Stroh,
Möchtens gerne borgen, leider
Wei-Hei-wo?

Dunkel ist das Buch des Schicksals,
Großer Fohdi künde das:
Blüh'n uns doch noch Siege, oder
Wei-Hai-was?"

Industrie, Handel u. Verkehr.

Breslau, 28. Februar. (Wolle.) Die Umsätze in gewaschenen Wollen betragen im abgelaufenen Monat ungefähr 800 Centner, während in Schweißwollen rund 2000 Centner Nehmer fanden. Zackelwollen wurden kaum 800 Centner an inländische Fabrikanten verkauft. Auch für gewaschene und Schweißwollen trat hauptsächlich das Inland als Käufer auf. In den Preisen hat sich seit dem letzten Monat kaum etwas geändert.

Antwerpen, 2. März. (Privatbericht.) Aus Buenos-Ayres liegen weitere Nachrichten über lebhaftes Geschäft in Wolle vor. Insbesondere betheiligen sich die französischen Kämmer stark am Einkauf. Preise müssen als sehr fest bezeichnet werden.

Congreß der Vertreter des I. und II. Naftasyndikats. Für die letzten Tage des Februar a. St. wird beim Finanzministerium ein allgemeiner Congreß der Vertreter des I. und II. Naftasyndikats einberufen. Wie bekannt, bildeten sich diese beiden Syndicate im Jahre 1893, um den Naftaexport in's Ausland zu steigern. Die Thätigkeit derselben hat aber seitens der kleineren Naftaindustriellen so viel Klagen über stattfindende Bedrückung hervorgerufen, daß das Finanzministerium beschlossen hat, einen Congreß der Vertreter der beiden Syndikate einzuberufen und diesem Congresse die Bildung eines einzigen Syndikats vorzuschlagen. Die Grundlagen des neuen Syndikats sollen so beschaffen sein, daß allen Mitgliedern, auch den kleinsten Industriellen, eine gerechte Behandlung und Berücksichtigung bei dem Geschäft zu Theil wird. Wenn der Congreß auf diese wohlmeinende Anregung des Finanzministeriums nicht eingehen sollte, so sollen den beiden Syndikaten die Tarifvergünstigung entzogen werden, welche sie jetzt für den ausländischen Export von Petroleum auf der transkaukasischen Bahn genießen.

Zur Frage der neuen Gewerbesteuer. Wie bereits bekannt, wurde das Project der neuen Reichs-Gewerbesteuer im Finanzministerium ausgearbeitet und nach einer besonderen Redaction der allerhöchst bestätigten Commission unter dem Vorsitze W. J. Kowalewskijs den Börsencomites und Kronsrenteien zur Begutachtung und Beurtheilung vorgestellt. Nachdem nun die einzelnen Gutachten dieser Institutionen eingelaufen sind, werden die Gesetze der neuen Gewerbesteuer einer nochmaligen Durchsicht und einer Correctur unterzogen und sodann dem Reichsrath zur Bestätigung vorgelegt werden.

Die Seidencultur dringt langsam, aber stetig vom Süden des Reiches weiter nach Norden vor; so ist sie jetzt schon bis in den Zarizyner Kreis gelangt, wo auf dem Gute Winnowka jährlich etwa 20 Pud Rohseide gewonnen werden. Der Besitzer des Gutes hofft, die Production binnen Kurzem auf 50 Pud jährlich zu bringen.

Fremden-Liste.

Hotel Victoria. Herren: Ciesielski aus Jaroschewice, Hagen aus Moskau, Hargreaves aus London und Zmilew aus Jurjew.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung des Optikers Herrn **Diering.**

Lodz, den 5. März.

Wetter: Schön.

Temperatur:	Vormittags	8 Uhr	8	Kälte
	Mittags	1 „	1	„
	Nachmittags	2 „	2	„

Barometer: 742 gestiegen.
Windrichtung: West.
Maximum 8 Kälte
Minimum 1 „

Cours-Bericht.

Berlin, 5. März 1895.

Geld-Cours **100** Rubel **219.20.**
(Gestern 219.15.)
Ultimo **219.25.**
(Gestern 219.25.)

Warschau, 5. März 1895.

		(Gestern)
Berlin	45.77	45.85
London	9.32½	9.34
Paris	37.15	37.20
Wien	75 60	75.70

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält 8 Seiten.

Lodzer Thalia-Theater.

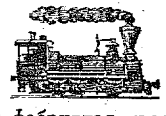
Heute, Mittwoch, d. 6. März 1895:
23. populäre Vorstellung
im neuen Jahre, zu wirklich populären, bedeutend herabgesetzten, halben Preisen der Plätze.
Im 2. Akt: Uniformirtes Extra-Bühnen-Musik-Corps.
Zum 24. Male:

Der Obersteiger.

Große Operette in 3 Akten von M. West und L. Held. Musik von Carl Zeller.
Morgen, Donnerstag, den 7 März 1895:
Benefiz für den Kapellmeister Herrn **Moritz Grimm.**
Zur Aufführung gelangt:

Lachende Erben.

Große Operette in 3 Akten von J. Horst und L. Stein. Musik von Carl Weinberger.
Hauptpartien: Marie Penné, Marie Maeder, Irma Angelo, Franz Schuler, Felix Stegemann, Otto Haneld 2c., 2c.
In Vorbereitung: **Das Sonntagskind,** Operette. **Aschenbrödel,** Schauspiel. **„Ungläubiger Thomas“, Schwank in 3 Akten von Carl Laufs. Verfasser von Pension Schöller, Toller Einfall.**
Die Direction des Thalia-Theaters.
1868



Лодзинская фабричная желѣзная дорога симъ доводитъ до всеобщаго свѣдѣнія, что въ нижепоименованные сроки на товарной Лодзь будетъ производиться публичная продажа непринятыхъ получателями поврежденныхъ грузовъ: 1) 1/13 Марта с. г. мануфактурныхъ товаровъ (фланель, трико, ситецъ, сукно) и бумажной пряжи. 2) 3/15 Марта с. г. 105 мѣшковъ сахару. 3) 6.18 Марта с. г. 102 мѣшковъ муки. 1855

Станиславъ Стефановскій
житель гм. Хоѣны,
потерялъ свой билетъ, выданный Магистратомъ гор. Лодзи. Нашедшій благоволитъ представить таковой въ Магистратѣ гор. Лодзи. 1859

Юлій Никель
житель гм. Долковъ.
потерялъ свой билетъ на свободное проживаніе, выданный Магистратомъ г. Лодзи. Нашедшій благоволитъ таковой отдать въ Магистратѣ г. Лодзи. 1858

Мордке Гольдштейнъ
потерялъ свое свидѣтельсво на свободное проживаніе, выданное Магистратомъ г. Лодзи. Нашедшій благоволитъ представить таковсе въ Магистратѣ г. Лодзи. 1870

Лая Якубовичъ
потеряла свой паспортъ, выданный Магистратомъ г. Брезинъ, Петроковской губ. Нашедшій благоволитъ представить таковой полиціи. 1867

Dr. med. Max Edelberg,

Specialist für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und Zahnarzt,
empfängt täglich von 10 bis 1 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags.
Petrikauer-Straße Nro. 20/255b, Haus Goldmann. 1835

Kupię kasę

ogniotrwałą, niedużą i mało używaną.
Wiadomość w cukierni **J. Szmagiera,** Piotrkowska 28. 1772

Kartofle.

Dabery, amerykany i białe, bardzo smaczne, są do sprzedania na korce. Zamówienia przyjmuje cukiernia **J. SZMAGIERA,** Piotrkowska 28 1773

Zu vermiethen

und vom 1. April ab zu beziehen **zwei Wohnungen,** bestehend aus je 2 Zimmern und Küche, Nowrot-Straße Nro. 11. 1778

Ein fertiges Fabrikations-Geschäft oder auch Spinnerei, Färberei oder Appretur wird

zu kaufen gesucht.

Offerten unter **D. S. 42** an d. Exp. d. Bl. erbeten. 1841

Es wird für einen Lehrling (mosaischer Confession) in einer **anständigen Familie**

Kost u. Logis

gesucht Bedingungen unter „**S. W.**“ an die Exp. d. Bl. erbeten 1826

Tüchtige Schneider

finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei
Hermann Julius Sachs,
1780 Petrikauer-Straße Nro. 73.

Stadt-Reisende

1790

für den Verkauf von **Nähmaschinen** werden gesucht. Slumna- (Nokociner)-Straße Nro 6 neu, Offizine Nro. 8. Daselbst sind auch **Familien-Wäsche-Mangeln** zu verkaufen.

Mehrere Lehrlinge,

welche die **Tricotage erlernen** wollen, werden **gesucht.**
Promenaden-Straße Nro. 35.

Ein unmöblirtes

Zimmer

ist per sofort zu vermiethen. Petrikauerstraße Nro. 79, 3. Front, Promenade. 1831

3943 **Möbel-Magazin** von
Jan Barszczewski,
in **Warschau, Zielona-Straße Nro. 20,** empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger Möbel für Schlaf- und Speisezimmer. Bestellungen auf ganze Einrichtungen werden angenommen.

Eine Garnitur gebrauchter

Polster-Möbel,

noch im guten Zustande, ist billig zu verkaufen. Näheres zu erfahren bei Hausbesitzer **Wólczańska-Straße Nr. 810.** 1832

Suche Stellung als **Cassiererin** oder **Buchhalterin.** Bin der russischen und deutschen Sprache mächtig Näheres Petrikauer-Straße Nro 63, im Laden **Łagiewniki.** 1843

Nur 5 Rbl.

Photographischer Apparat — kein Spielzeug, vermittelst dessen Jedermann, auch Kinder, Aufnahmen von Personen, Gruppen, Landschaften 2c. machen kann. Probeaufnahme nebst Anweisung zum Photographiren gratis. **Lager für neue Erfindungen, St. Petersburg, Große Morskaja 33.** 1057

Nerven-Arzt
Dr. Eliasberg

aus der Klinik des Prof. Mendel (Berlin), **Electricität und Massage gegen Lähmung, Krampf, Rheumatismus.**
Petrikauer-Straße Nro. 28, Haus Petrikowski, 2. Etage. 1484



Ein **weiß und schwarz gefleckter**

Stubenhund,

mit rothledernem Halsband, das mit einem Messingschloß versehen ist, hat sich verlaufen. Der Wiederbringer erhält Belohnung **Grüne-Straße Nro. 31, Wohnung 21.** Vor Ankauf wird gewarnt. 1853

Eine Wohnung

von 3 Zimmern und Küche, auf der Przejazd-Straße, vis-à-vis dem Meisterhausgarten, ist vom 1. April a. cr. ab zu vermiethen. Näheres bei
S. Czamański,
1866 Petrikauer-Straße Nro. 96.

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern u einer Küche, wird vom 1. April in der Nähe der Promenade zu miethen gesucht Offerten unter Chiffre **E. R.** in der Papierhandlung von J. Petersilge niederzulegen. 1850

Ein anständiger junger Mann, der das Fach der Weberei erlernen will, wird für eine hiesige mechanische Weberei gesucht. Offerten unter Chiffre **A. M 10** in der Exped. d. Bl. niederzulegen. 1851

Bleilöther

für einige Arbeiten nöthig. Adresse sub **S. S.** an die Papierhandlung von J. Petersilge erbeten. 1862

Potrzebny 1872

ogrodnik

na wieś z dobremi świadectwami
Poszukuję się też **drzwi i okien** z okuciem (używanych) Wiadomość w składzie papieru W-go Petersilge pod lit B

Sumienna i kompletna

nauczycielka

udziela lekcyi muzyki u siebie lub na mieście. Zachodnia 31, W. Ciesielska. 1880

Schleudermaschine

für Landbetrieb gesucht. Offerten an die Papierhandlung von J. Petersilge unter **T. U.** 1861

KASSY

ogniotrwałe

z zegarowym mechanizmem, oraz

SKARBCE

żelazne mego wynalazku, które są zupełnie zabezpieczone od najgwałtowniejszego rozbicia lub otworzenia. — **Skarbiec** taki jest niewielkiego rozmiaru, a waga jego 1,300 funtów. Drzwi i boki są dwa cale grubości samego żelaza, przy uderzaniu w niego młotkiem, wydaje odgłos nadzwyczajny, gdyż jest to jednostajna bryła żelazna — **Skarbiec** taki jest niezbędny dla każdego kantoru bankierskiego, jubilerów i t. p. — Obejrzeć można:
Marszałkowska 125, 8736
u SIKORSKIEGO.

Drechsler-Gesellen

für Galanteriewaaren
finden dauernde Beschäftigung in der Galanteriewaaren-Drechslerei von **Rudolf Richt,** Wschodnia-Straße Nro 59. 1860

Zu sofortigem Antritt wird ein **tüchtiger**

Kartenschläger

gesucht. 1869
L. Grohmann.

RUINY ZAMKU
i wiele innych pięknych oleodruków, szkiców, sztychów, akwarel, wzorów, płócien oryg. i fotografij, a zwłaszcza:
Znaczny wybór pejzarzy
w bogatych ramach barocco, odpowiednich do ozdoby salonów, sprzedaje tanio jedyny w Łodzi
SALON.
Biura Dzienników, ul Zawadzka 14, 1-sze piętro front
1710
Tamże prenumerata pism, anonse i wszelkie zlecenia księgarskie

Dowód za Nr. 62726

Filii Łódzkiej Warszawskiego Akcyjnego Towarzystwa pożyczkowego na zastaw ruchomości przy ul. Zachodniej № 31/55 zaginął. Zastrzeżenie zrobione. 1879

Młody człowiek,

1849

izraelita, który ukończył gimnazjum realne w Warszawie, znający dobrze matematykę i rysunki, mając wolny czas od godziny 6 wieczorem, poszukuje kondycyi za odpowiednie zajęcie. Oferty w Redakcyi dla **L. F. 55.**

Ein junger Mann,

(Evangelisch) mit guten Empfehlungen, der russischen, polnischen und deutschen Sprache mächtig, sucht irgend eine Anstellung als Schreiber, Expedient oder dergl. Adresse: **Wilhelm Müller,** Widzewska-Straße Nro. 99 neu, Haus Paris 1853

Naturheilkundiger

per sofort gesucht z. Behandlung v. Oberschenkel-Rheum **P. Friedrich** (C. Röder'sche Fabrik), Petrikauer-Straße Nro 106. 1883

Ein Haus von 8 Zimmern

billig zu verkaufen und vom 1. April a. c. zum Abnehmen. Näheres zu erfragen beim Eigenthümer **J. Wiesner,** Konstantiner-Straße Nro 31. 1884

Die Gärtnerei

33. Konstantiner-Straße 33,
beehrt sich dem geehrten Publikum einen größeren Vorrath von **Rosen, Maiglöckchen, Hyacinthen** u. s. w. zu Kränzen, Bouquets, Guirlanden, Körben, Jardinièren, zu empfehlen. Bestellungen werden schnell, sauber und zu den billigsten Preisen ausgeführt. Uebernehme auch die Inspection von Gärten, ertheile Auskunft über Anlagen von denselben und fertige Pläne an. **Gleichzeitig übernehme auch die Schmückung von Grabstätten, Decorationen von Begräbnissen, Hochzeiten und Bällen.** 9916
Hochachtungsvoll
F. Kuczyński.

Eine Parterre-

Frontwohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, an der Promenaden-Straße Nro 11 gelegen, in welcher sich gegenwärtig ein Geschäftslocal befindet, ist per sofort zu vermiethen und vom 1 Juli a. cr. ab zu beziehen. Daselbst sind **div. kleine Wohnungen vom 1. April** a. c. zu verpachten. Näheres daselbst beim Eigenthümer. 1726

Spinnereiartikel!

Krempelketten, Panzerketten, Klettendraht, Wolfsstifte mit Gewinde, Krempelwalzstifte, Schmirgelband, Vorgarnwalzenstifte mit Gewinde 2c. 2c. stets zu haben in der Maschinenschlosserei 679

Karl Zinke,

Przejazd-Straße Nro. 14.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, am Dienstag, den 5. d. Mts, Morgens 6 Uhr, meinen innigstgeliebten Gatten, unseren guten Bruder und Schwager

Prokop Luniak

im Alter von 26 Jahren, von seinen schweren Leiden durch einen sanften Tod zu erlösen. Die Bestattung des so früh Dahingeschiedenen findet Donnerstag, den 7. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, vom Alexander-Hospital auf dem evang lischen Friedhofe aus statt, wozu alle Verwandten, Freunde und Bekannten eingeladen werden.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung meiner innigst geliebten Gattin, unserer theuren Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Amalie Hulda Fuchs,

geb. Schultz

sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Buschmann für seine trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, sowie auch den Herren Trägern unsern aufrichtigsten Dank. 1887

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Lodz, den 20. Februar (4. März) 1895.
Nro. 2863.

Die Direction des Credit-Vereins der Stadt Lodz.

Da trotz des am 16. (28.) Februar l. J. abgelaufenen Prolongationstermins, welcher von dem Credit-Verein zulässig ist, die Novemberrate pro 1894 von einer großen Zahl von Immobilien bis jetzt nicht bezahlt worden ist, macht die Direktion bekannt, daß sie laut § 78 der Vereinsstatuten unverzüglich zum Verkauf der betreffenden Immobilien schreiten muß, für welche genannte Rate noch nicht entrichtet wurde, und da das Ausstellen der Immobilien zum Verkauf mit großen Kosten verbunden ist, hofft die Direktion, daß die Mitglieder mit der Bezahlung der in Rede stehenden Rate sich beeilen werden, um dadurch jeglichen Unkosten zu entgehen. 1885

Eine junge Dogge,

tiegerartig gestreift, mit weißer Brust und weißen Pfoten, ist am Mittwoch Nachmittag, aus dem Hause Konheim, Ecke Ziegel- und Widzewska-Straße abhanden gekommen. Der unrechtmäßige Aneigner des Hundes wird höfl. ersucht denselben binnen 8 Tagen wiederzubringen, widrigenfalls ich denselben gerichtlich belangen werde.
Gust. Zalewski, Nikolajewska-Str Nr. 7.

Franciszek Borkowski,

Lodz, Franciszkańska-Strasse Nro. 35,
1845 übernimmt die Säuberung von

Straßen, Chausseen, Eisenbahn-Strecken 2c.,

vom Schnee, (3 Werst in einem Tage), zu äußerst billigen Preisen

Man hüte sich vor nachgemachten und gefälschten Fabrikaten.

Die durch den Sanitätsrath in Warschau und durch das Medizinal-Departement in Petersburg anerkannte und durch den Herrn Minister d. J. bestätigte

Malz-Extract und Bonbons

für Hustende und Geschwächte
aus Honig, Malz und Heilpflanzen,
welche auf den Hygienischen Ausstellungen in Warschau, Krakau, Lemberg und auf der Mittel-Asiatischen Ausstellung in Moskau durch viele Medaillen ausgezeichnet wurden, empfiehlt die 899
Fabrik „LELIWA“ in **Warschau, Igodastraße Nro. 5.**
Alleiniger Verkauf in den Apotheken und Droguenhandlungen.

Man gebe acht auf die Firma und auf die Verpackung.

P. P.

Einem geehrten Publikum der Stadt Lodz erlaube ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich hierorts an der Ziegelstraße Nro. 1392/59, Haus Koppelmann ein

Incasso-Bureau

am 1. Januar a. c. eröffnet habe und demnach sämmtliche Prozesse und Forderungen gegen Wechsel oder sonstige Schriftstücke für ganz Rußland und Polen zur Durchführung und Einziehung übernehme, wobei ich keine Kosten im Voraus verlange. Schuldscheine aller Art kaufe auch für eigene Rechnung. — Auf meine langjährige Erfahrung als Advokat in Bendzin (Gouvernement Petrikau) und Referenzen respektabler Firmen gestützt, hoffe ich das Vertrauen meiner geehrten Clienten mir zu erwerben und zu rechtfertigen.

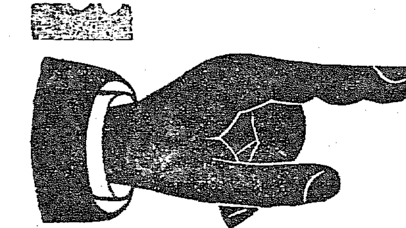
Hochachtungsvoll
Albin Heymann, Ziegelstr. № 1392/59,
2319 Haus Koppelmann.

Die neueröffnete Bonbonfabrik von W. Honig, Lodz,

befindet sich jetzt Glówna Straße Nro. 41.
Specialität: feinste englische gefüllte Rocksbonbons prima Qualität. Ferner empfehle versch. Sorten Hustenbonbons, wie Honigrocks, Schlasbonbons u. Malzbonbons zu billigsten Preisen, dann Caffeekuchen u. div. Backwerk.
Um geneigten Zuspruch bittiet 751
W. Honig.

15 | **Waaren-Haus** | 15

HERZENBERG & RAPPEPORT



Grosser Ausverkauf

von Sonntag, den 3. bis Donnerstag, den 7. März eines grossen Theils der auf Lager befindlichen

Wollenkleiderstoffe, gemustert, grösstentheils ausländisch,
do. schwarz, weiss, créme, rosa u. blau
Mäntel- und Jaquetstoffe,
Flanell, Mousseline de Laine, Satins,
Battiste, Bulgarka u. Cretons

mit Preisermässigung von 30—50%.

Ausserdem werden **Donnerstag und Freitag**

Seidenstoffe, Sammet, Plüsch und Gardinen etc.

zum AUSVERKAUF gelangen.

Herzenberg & Rappeport.

15 | 15

6000 KALENDER

für das Jahr 1896

werden an die *Quartal-Abonnenten* der *„Lodzer Zeitung"*

gratis vertheilt.

Der Kalender, welcher einen ausgiebigen Informationstheil, Tarif- und Eisenbahnwesen, Zolltarif, Post- und Telegraphenreglement, wichtige behördliche Bestimmungen für Kaufleute und Industrielle und interessante Mittheilungen für Hausfrauen etc. enthalten wird, wird ausser an die Quartal-Abonnenten der „Lodzer Zeitung" im In- und Auslande, an sämmtliche behördliche Institutionen, öffentlichen Lokale, Hotels, Restaurants gratis zur Vertheilung gelangen.

1813

ANNONCEN

nimmt die Redaction der „Lodzer Zeitung", Konstantiner-Strasse, entgegen.

Herausgeber J. Petersilge. Redacteur Collegienrath Karl Schmidt. — Дозволено Цензурою. — Schnellpressendruck (Dampfbetrieb) von J. Petersilge